

Das Reichsbanner wehret sich!

Es hat nichts zu verbergen! - Sein Ziel bleibt: für den Staat!

Die Führung des Reichsbanners nimmt zu den Angriffen gegen das Reichsbanner in folgender Weise Stellung:

Wir sehen der Prüfung des Materials gegen uns in vollster Ruhe entgegen. Es kann kein Material geben, das uns belastet, weil wir nichts unternommen haben, was als Grundlage für ein Verbot dienen könnte. Das sogenannte Material, das uns in der Reichspresse zu Gesicht gekommen ist, ist eine lächerliche Mischung der ältesten Lügen. Darin sind uns Leute an die Kehle gehängt worden, mit denen wir niemals zu tun haben, die zum Teil auf das erbitterteste gegen uns kämpfen. Der Fall Langewieser, der inzwischen durch die thüringische Staatsregierung geklärt worden ist, mußte herhalten, um das Reichsbanner als eine Privatarmee zu bezeichnen. Weil einmal eine propandistische Liebeschrift: „Die Wachen sind begeben“, gebracht worden ist, unterstellt man uns, wir wären wie eine Militärformation aufmarchiert! Der uraltste Schwundel, daß im Jahre 1926 eine Felddivision in Tontaubenschlingen veranlaßt worden wäre, mit dem Zweck der Aufhebung der Reichswehr, ist wieder aufgemischt worden. Natürlich wird die Lüge von einem Reichsbannermitglied in Hamburg aufrechterhalten, obwohl die Polizei längst geklärt hat, daß es sich bei der in Frage kommenden Aktion um die Tat einer kommunistischen Terrorgruppe gehandelt hat. Die Quintermänner, die dieses Material seit Jahren sammeln, sind im übrigen hinlänglich bekannt. Das Reichsbanner vertritt sich auf das entschiedenste dagegen, auf Grund eines solchen Materials mit der SA des Herrn Hitler gleichgestellt zu werden!

Das Reichsbanner kennt nur ein Ziel: Heraus aus der Bürgerkriegsphase!

Am selben Abend, an dem die Auflösung der SA durch das Reich bekannt wurde, ist die Auflösung der SA durch das Reichsbanner ins Auge gefaßt und am anderen Tage entsprechende Anweisung an alle Gauverbände erteilt worden. Im übrigen war der Name SA nur eine Funktionsbezeichnung, wenn die Funktion der Abwehr von SA-Angriffen entfällt, entfällt selbstverständlich auch die SA. Das Reichsbanner ist bereit, das gesamte Aktienmaterial des Bundes dem Behörden zur Einsicht zur Verfügung zu stellen. Es gibt darin nichts, was dem von den Behörden beschlagnahmten Material bei der SA auch nur entfernt ähnlich wäre. Das Reichsbanner kann auch keine Stäbe auflösen, weil es keine besitzt. Der persönliche Apparat des Reichsbanners ist lächerlich gering. Das Reichsbanner verfügt nicht über die Geldmittel, um einen militärischen Apparat wie bei der SA aufbauen zu können. Es denkt auch nicht daran. Es gibt beim Reichsbanner keine Dienststellen und keine Befehle. Was in den letzten Zeit als notwendige Abwehrmaßnahmen gegen die Entfesselung des Bürgerkriegs durch die SA getroffen werden ist, ist durch Anweisung an die Gauverbände bereits im Abbaue.

Das Reichsbanner ist gegründet worden nach dem Hitler-Putsch als Bund republikanischer Kriegsteilnehmer.

Niemand kann den republikanischen Kriegsteilnehmern verbieten, sich zu organisieren!

Wollte man den Republikanern dies verbieten, dann müßte man gleichermäßen alle anderen Bünde und Kriegsteilnehmer, alle Kriegervereine und alle Offiziersverbände auflösen! Es ist gegründet worden aus Staatsgesinnung in einer Zeit, als nach dem Hitler-Putsch keine republikanische Partei im Lande mehr eine Versammlung abhalten konnte. Es hat mit dem Schutz republikanischer Versammlungen der Wiederherstellung und Erhaltung verfassungsmäßiger Zustände gedient.

Das Reichsbanner ist so, wie es ist, eine gewaltige Propagandamaschine für den Staat! Wir möchten die Reichsregierung sehen, die diesen Zusammenschluß verbietet, die uns die schwarzrotgoldenen Fahnen des Staates wegnehmen lassen möchte!

Das Reichsbanner hat auch diesmal eine kaisererhaltende Funktion erfüllt. Es hat es ermöglicht, daß die Propaganda für den Schutz der Verfassung und gegen den Bürgerkrieg aufs Land getragen werden konnte, daß der

Terror der Hitterschen SA nicht die freie Werbung auf dem Lande unmöglich machte. Grundlegung der Propaganda auf dem Lande, Schutz der Versammlungen gegen den Terror der SA, — das sind die Hauptaufgaben des Reichsbanners in den letzten Wochen gewesen. So hat das Reichsbanner systematisch den Gaufußmarsch für Versammlungen gestellt, in denen Regierungsmitglieder gesprochen haben. Es hat diesen Gaufußmarsch unauffällig gestellt, obwohl es leichter gewesen wäre, ihn sichtbar als Formation in Erscheinung treten zu lassen. Trotzdem ist dieser Gaufußmarsch energisch in Funktion getreten, wo es notwendig war, so z. B. bei der Rede des Reichsstaatskanzlers in Königsberg. Nicht nur in Königsberg, in Hamburg, in Magdeburg, in vielen anderen Orten hat das Reichsbanner diese Funktion erfüllt, u. a. auch in Versammlungen, in denen Herr Gericke und Graf Westarp gesprochen haben.

Wir fühlen uns natürlich selbstverständlich betührt, daß die Treiben der Nazis gegen das Reichsbanner Unterstützung finden beispielsweise vom Grafen Westarp, der einen Antrag im Reichstag anknüpft, der das Verbot des Reichsbanners fordern soll. Graf Westarp hätte in Magdeburg im Hindenburg-Wahlkampf keine große Versammlung abhalten können, wenn das Reichsbanner dazu nicht 1500 Mann gestellt hätte, die seine Rede anhörten, ohne mit den Wimpern zu zucken!

Wir wissen wohl, daß weit reichstehende Kreise mit Haß erfüllt sind wegen unseres Einflusses auf die Wahl des Reichspräsidenten, daß sie glauben, einen Reiz zwischen dem Staat und unsere Reichsbanner treiben zu können, von denen ein erheblicher Teil heute noch in den Krankenhäusern liegt, weil er sich gegen den Terror der SA gewandt hat, weil er sich im Kampf um

die Wahl Hindenburgs nicht nur den Prügelein, sondern auch den Messern und Pistolen der fanatisierten Hitler-Banden ausgesetzt hat. Von der Notwendigkeit dieses Kampfes und von den Erfahrungen mit diesen fanatisierten Banden können auch andere Organisationen, wie etwa der Jungdeutsche Orden, erzählen. Wenn aber die rechtsradikalen Treiber gegen das Reichsbanner glauben sollten, mit ihren Verleumdungen und mit ihren Aktionen gegen uns die Staatsgesinnung des Reichsbanners unterwühlen zu können, so werden sie sich gewaltig täuschen!

Höfelmanns Appell

Breslau, 18. April. (Eig. Funkdruck.) Der Bundesvorsitzende des Reichsbanners, Höfelmann, richtete bei einem Appell an die Kameraden des Ortsvereins Breslau des Reichsbanners folgende Worte:

„Ich danke den schlesischen Kameraden für die bisher von ihnen geleistete opfermütige Arbeit. Schwere Angriffe werden jetzt gegen uns erhoben. Auch diese Angriffe werden an unserer Disziplin scheitern. Lange Jahre hindurch hat man von unserer Seite unseren Bund als wertlos hingestellt. Seit vorgestern aber sind wir eine ungeheure militärische Organisation! Wir haben aber durchaus nicht den Ehrgeiz, eine militärische Organisation zu sein. Wir haben nicht die Absicht, einen Staat im Staate zu bilden. Es geht uns lediglich um den inneren Frieden Deutschlands. Die Funktionen, die wir uns aufgegeben haben, hören in dem Augenblick auf, wo der Gegner aufgibt. Wir bleiben, was wir eigentlich sind: Eine Vereinigung ehemaliger republikanischer Kriegsteilnehmer und deren Söhne. Wir haben in den letzten drei Monaten einen Angriff auf den Staat abgewehrt. Wir haben ein Chaos verhütet. Jetzt wollen wir vorwärtsmarschieren in ein besseres Deutschland. Ihm gilt auch in Zukunft alle unsere Tätigkeit. Wir wollen mithelfen, daß endlich die Hölle der Erbverdrängung von Deutschland genommen wird.“

Groener fürs Reichsbanner

Der Reichsminister und Reichswehrminister hat und einen Artikel übermitteln, in dem er das Verbot der SA rechtfertigt und zugleich zu dem widerlichen Beschrei nach Auflösung des Reichsbanners Stellung nimmt. Reichsminister Groener schreibt:

In einem Teil der Presse ist die Meinung vertreten worden, daß die Regierung nach dem preussischen Wahlpruch „Sum cuique“ auch den Stahlhelm und das Reichsbanner, mindestens aber das Reichsbanner hätte auflösen müssen.

Diese Forderung konnte ich mir nach sorgfältiger Prüfung nicht zu eigen machen. Weder der Stahlhelm noch das Reichsbanner sind mit den nationalsozialistischen Kampforganisationen in bezug auf den militärischen Charakter des Aufbaues und der Funktionsabgrenzung zu vergleichen.

Jedoch habe ich schon im Februar gegenüber Bestrebungen des Reichsbanners, als eine Art Schutzpolizei aufzutreten, nachdrücklich Verwahrung eingelegt. Wenn das Reichsbanner sich in den letzten Monaten gegenüber dem Auftreten der SA hat bewegen lassen, seine Organisation für etwaige gewalttätige Auseinandersetzungen zu härten, so erwarte ich von der Einsicht der Führung des Reichsbanners, daß, abgesehen von den bisherigen Veränderungen, alle diese Maßnahmen in kürzester Frist rückgängig gemacht werden.

Die Verschärfung der parteipolitischen Gesetze und die allgemeine Notlage haben dazu beigetragen, daß die militärischen Organisationen der NSDAP, schon durch die Tatsache ihres Bestehens allmählich eine immer größere Gefahr für die Staatsautorität wurden.

Mein Entschluß, diese Gefahr zu beseitigen, kann bereits seit Monaten fest.

Schon ehe ich das Reichsministerium des Innern übernahm, habe ich darüber nachgedacht, auf welche Weise dieses Ziel am besten zu erreichen wäre. Dabei hatte ich lange Zeit den Gedanken verfolgt, auch die Angehörigen der SA wie die Mitglieder anderer Verbände in einer neuen großen nationalsozialistischen Organi-

zation zu einem freiwilligen staatspolitischen Zusammenwirken zusammenzufassen. Der Gang der politischen Ereignisse seit Anfang dieses Jahres ließ jedoch diese Pläne nicht zur Ausführung kommen. Schließlich wurde es mir klar, daß bei der Gestaltung der innerpolitischen Verhältnisse keine andere Maßnahme in Betracht kommen konnte als die Auflösung der SA durch Auflösung. Diesen Entschluß habe ich durchaus selbständig gefaßt, niemandem anzuzeigen. Fern von Berlin, während meines Osterurlaubes im Harzer Bergland, bin ich mit mir allein zu Rate gegangen und habe mich frei von äußeren Einflüssen zu diesem Entschluß durchgerungen.

Staatspolitische Erwägungen allein sind es gewesen, die mich dabei geleitet haben.“

Reichsminister Groener geht in seinem Artikel schließlich noch mit dem Reichspräsidenten aus Braunau ins Zeug. Er schreibt:

„Der Hitler hat einem ausländischen Korrespondenten gegenüber die Vermutung ausgesprochen, daß Reichsminister Dr. Brüning unter dem Druck des französischen Ministerpräsidenten Tardieu gehandelt habe. Diese Behauptung hätte aus dem Munde des Herrn Hitler niemals kommen dürfen. Herr Hitler dürfte selbst wissen, wie man solche leichtfertige und offenbar beabsichtigte üble Nachrede zu beurteilen hat. Wenn Herr Hitler mit Drohungen arbeitet, sich im Auslande über die deutsche Regierung zu beschweren, so wird man über diese Art von Politik, die ein bezeichnendes Licht auf seinen Charakter und seine nationale Einstellung wirft, kein Wort zu verlieren haben.“

Die hier und da aufgetretene Behauptung, als ob das Verbot erfolgt sei, weil die SA dem Auslande gegenüber als militärische Macht in Betracht gekommen wäre, ist eine völlige Verwechslung der tatsächlichen Gründe für die Auflösung. Eine solche Unterstellung weise ich auf das allerhöchste zurück. Ich sehe darin auch eine schwere Verleumdung aller anderen Volkspolitiker, die ebenfalls bereit sein werden, wenn es gilt, die Heimat zu schützen. Die Landesverteidigung ist eine Ehrenfrage des ganzen deutschen Volkes, nicht Sache einer Partei.“

Arbeitslose SA.

Wederliche Vorschläge

Der Gewerkschaftliche Pressedienst schreibt: Die nationalsozialistischen Sturmabteilungen sind aufgelöst. In der Öffentlichkeit wird jetzt die Frage aufgeworfen: Was geschieht mit den arbeitslosen Leuten, die bisher in den SA-Heimen ein Unter- und Auskommen hatten? Diese Frage ist verständlich; denn niemand soll auf der Straße liegenbleiben. Trotzdem berührt die vor allem bei der Reichspresse zu beobachtende große Sorge um das Schicksal der SA-Leute etwas peinlich. Wenn es sich um die große Masse der Arbeitslosen handelt, dann ist bei der gleichen Presse von einer solch rührenden Fürsorge weniger zu entdecken.

Die Versorgung der SA-Leute wird vor allem aus staatspolitischen Gründen gefordert. Man betont, es handle sich hier nicht nur um die Auflösung einer Organisation, sondern um das Problem, ob Hunderttausende von jungen, zum größten Teil arbeitslosen Leuten, die in den SA-Formationen eine Existenzgrundlage fanden, dem Elend und der Anarchie preisgegeben werden dürften.

Als Versorgungsmöglichkeit nach der Ubergangszeit wird eine Beschäftigung im freiwilligen Arbeitsdienst vorgeschlagen, dessen Erweiterung auf der Tagesordnung der Kabinettsberatung steht. Auch von den anderen Wehrverbänden, wie dem Stahlhelm und dem Jungdeutschen Orden, hätten zahllose junge arbeitslose Mitglieder im freiwilligen Arbeitsdienst eine Betätigung gefunden. Man solle daher überlegen, ob die Mitglieder der aufgelösten Sturmabteilungen nicht ebenfalls dem Arbeitsdienst zugeführt werden können. Dies sei nicht nur ein Gebot der Menschlichkeit, sondern auch ein Gebot staatsmännischer Klugheit.

Ein gefährlicher Vorschlag. Niemand wird etwas dagegen haben, wenn einzelne SA-Leute da und dort im freiwilligen Arbeitsdienst Betätigung finden. Die gesamte SA, jedoch dem freiwilligen Arbeitsdienst zuzuführen, das wäre

ein höchst bedenkliches Unterfangen. Man würde auf diese Weise dem freiwilligen Arbeitsdienst regelrecht eine Daus in den Hals setzen und praktisch Hitlers Sturmabteilungen einfach von der Stadt aufs Land verpflanzen.

SA im freiwilligen Arbeitsdienst — das ist auch nach den Bestimmungen der Verordnung über die Förderung des freiwilligen Arbeitsdienstes vom 23. Juli 1931 gattungsmäßig. Im Artikel 2 der Verordnung heißt es ausdrücklich:

„Eine Förderung ist nur zulässig, wenn die Gewährung dafür besteht, daß die Zusammenfassung von Arbeitsgruppen im freiwilligen Arbeitsdienst nicht für politische oder staatsfeindliche Zwecke mißbraucht wird.“

In den Richtlinien zur Durchführung der Verordnung über den freiwilligen Arbeitsdienst betont der Präsident der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung ausdrücklich:

„Als Träger des Dienstes kommen alle Vereinigungen in Betracht, die für ordnungsmäßige Durchführung des freiwilligen Arbeitsdienstes im Rahmen dieser Verordnung Gewähr bieten, gleichgültig, welche Zwecke sie sonst verfolgen. Dagegen sind nach Artikel 2 von vornherein solche Verbände und Arbeitsgruppen ausgeschlossen, hinsichtlich deren begründete Annahme besteht, daß sie den freiwilligen Arbeitsdienst zu politischen oder staatsfeindlichen Zwecken mißbrauchen werden.“

Gegenüber den Nazis besteht wahrhaftig genügend begründete Annahme, daß sie den freiwilligen Arbeitsdienst bestimmt zu politischen oder staatsfeindlichen Zwecken mißbrauchen werden. Die SA-Leute können daher unmöglich als geschlossene Gruppen in den Arbeitsdienst übergeführt werden. Es kann aber auch nicht geduldet werden, daß die Masse der SA, unter irgendwelchem Deckmantel in den freiwilligen Arbeitsdienst tritt und diesen zum Werkzeug ihrer politischen Pläne macht.

Der SA-Arbeitslose soll nicht verhungern. Aber warum soll er betrogen verlorget werden? Wir verstehen nicht, warum die SA-Arbeitslosen jetzt nach der Auflösung plötzlich

mehr hungern sollen als die anderen Arbeitslosen. Wollen denn die Menschenfreunde, die bisher die Kosten für die Verpflegung in den SA-Heimen getragen haben, nun plötzlich nichts mehr geben, weil die SA-Leute nun arbeitslos sind? Allem Anschein nach ja. Für SA-Söldner ist Geld da, für SA-Arbeitslose aufscheinen nicht! Für die SA-Arbeitslosen darf die Allgemeinheit sorgen, weil Hitlers Geldgeber nur für sich selbst etwas übrig haben. Für die Finanzierung des Terrors haben die Finanziers der Hitler-Bewegung Geld inülle und Fülle. Für die Stillung des Hungers armer SA-Arbeitsloser haben sie nichts übrig. Wenn die Drahtzieher der Hitler-Bewegung wollen, dann braucht auch jetzt kein SA-Mann zu hungern. Wenn die SA-Leute wirklich hungern müssen, dann können sie klar erkennen, daß ihre Führer für sie als Menschen nie etwas übrig gehabt haben.

Nazispiegel in der Post

B. München, 16. April. (Eig. Drahtbericht.) In Bayern sind die Nazispiegel besonders auch in die Amtsblätter der Post und Eisenbahn eingedrungen. Beim Starnauer Schiffschlagprotest im Sommer vorigen Jahres wurde zum ersten mal der ganze Spiegel- und Berichterstattungsapparat der Hitlerer in den Postboxen zur Spionage im Dienst an das Tageslicht gezogen. Nun wird anlässlich der Auflösung der SA-Armee am dem Städtischen Amt für (Oberbayern) ein besonders gründlicher Fall bekannt.

Am 14. April, abends 8 Uhr, gab die Münchner Polizeiaktion als die außerbüchliche Hebräe ein amtliches Telegramm an das Bezirksamt München auf, in dem die Auflösung der Hitler-Kruppen angeordnet war. Das Telegramm wurde beim Postamt (denn einige Stunden vorher angekündigt worden) davon hörte auch einer der Beamten, der anschließend seinen Postkasten einzuräumen war, daß das ankommende Telegramm zuerst in seine Hände kam, nachdem er zuvor schon die übrigen Amtsblätter heimgeschickt hatte.

Das Telegramm selbst ließ er bis zum anderen Morgen liegen, verknüpfte aber inzwischen das SA-Heim, in dem daraufhin die ganze Nacht feierlich gearbeitet wurde. Als die Genbarmerbeamten am nächsten Morgen zur Durchsuchung und Anhebung anrückten, wurden sie in dem stillen und geräuschlosen Hause mit Poststücken empfangen. Auf der Schließung des Gehäuses war für sie nichts mehr zu tun.

Gegen den Beamten, der seinen Dienst hinter sein Versteck hielt, ist ein Verfahren auf Dienstreue eingeleitet worden.

Die Abstimmung in Dresden

In Dresden hat die kommunistisch-nationalsozialistisch-deutschnationale Koalition für den Volksentscheid noch schlechter abgeschlossen als beim Gesamtergebnis für Sachsen. Während sich in Sachsen 38 Prozent der Wahlberechtigten an der Abstimmung beteiligten, gaben in Dresden nur 27 Prozent, und zwar 136 293 Wähler von 504 373 Wahlberechtigten, ihre Stimme ab. Es wurden geteilt:

132 132 Ja-Stimmen
3 041 Nein-Stimmen
1 120 ungültige Stimmen

Damit wurde noch nicht einmal die Stimmenzahl erreicht, die die drei Volksentscheid-Parteien bei der Reichstagswahl 1930 erzielten. Der Vergleich mit den Stimmenzahlen der beiden letzten Wahlgänge fällt noch viel ungünstiger aus. Wir geben hier für Dresden die Vergleichszahlen der letzten vier Wahlen:

Landtagswahl am 22. Juni 1930: 106 679 (Kaffas, 41 848, Dnat. 21 005, Komm. 40 286).

Reichstagswahl am 14. September 1930: 152 294 (Kaffas, 3 677, Dnat. 23 339, Komm. 56 278).

Reichspräsidentenwahl, 1. Wahlgang, 13. März 1932: 183 070 (Hitler 110 199, Duesterberg 25 257, Thälmann 47 614).

Reichspräsidentenwahl, 2. Wahlgang, 10. April 1932: 179 982 (Hitler 144 080, Thälmann 35 902).

Die Dresdner Wählerschaft hat also auch in diesem Kampfe, bei dem es auf Nichtbeteiligung ankam, gut gestanden. Und nun können sich die drei Parteien untereinander darüber streiten, welche Wähler welcher Partei die anderen Bundesgenossen am schwersten im Stich gelassen haben.

Geständnisse schöner Seelen

Dieser Streit beginnt übrigens schon. Die Dresdner Nachrichten z. B. merken in ihrer heutigen Morgenausgabe den Kommunisten vor, daß sie gestern der Wählerurne ferngeblieben seien. Sie strengen sich an, auch die geringe Niederlage zu einem Erfolge der nationalen Opposition umzuwickeln, indem sie die abgegebenen Ja-Stimmen einfach für Hitler anzurechnen, lassen wir ihnen das Vergnügen — wenn alle „Verträge“ der nationalen Opposition so ausfallen, dann können wir nur noch recht viele solche „Erfolge“ wünschen.

Amüßant ist, wie fauer nun die Trauben gescholten werden, nachdem sich erwiesen hat, wie hoch sie hängen! Da lautet das genannte Blatt:

„Der sächsische Volksentscheid hat, wie unschwer voranzugesehen war, das Ziel, die Auflösung des Landtages, nicht erreicht.“

„Oh nein, diese Propheten! Warum haben sie denn doch ihren Freunden nicht gleich gesagt, noch dazu, wenn sie wußten, daß wenig Aussicht für die Abstimmung über eine Gesetzesvorlage besteht, wenn diese einen so wenig zugänglichen Inhalt wie die Änderung noch Auflösung des Landtages hat? Warum ist denn dann die ganze Aktion so eifrig betrieben worden? Nur um das Reich des notleidenden Staates zu verpulvern?“

Die Dresdner Nachrichten ziehen schließlich das Fazit der gestrigen Wahlen, und das wollen wir doch als interessantes Geständnis notieren:

„Politisch bedeutungsvoller ist der Umstand, daß es mit diesem Ergebnis für die nächste Zeit unmöglich gemacht wird, von Sachsen aus eine Kampfstellung der Rechten zu beziehen, die Kraft genug wäre, um dem Linkskurs im Reich entgegenzuwirken.“

„Darauf kam es an! Und das ist gelungen. Wir können alle das Geständnis der Dresdner Nachrichten mit Befriedigung zur Kenntnis nehmen.“

Vor allem aber mag es sich Herr Gregor Straßer zu Herzen nehmen, der noch am Sonntagabend bei der Gedenkfeier in der Jagen-Kampfbahn so festbewußt drauflos geredet hat. Von seinem Gewerbe wollen wir uns aber eine Stelle merken, und wir empfehlen sie den Regierungen des Reiches und der Länder zu aufmerksamer Beachtung!

„Wenn wir“ — so erklärte Straßer — „uns Ruder kommen, dann stehen uns die Wadtmittel des Staates genau so zur Verfügung wie den Herren von heute, und wenn sich einer gegen eine legale nationalsozialistische Regierung auflehnt, dann ist damit nicht der Tatbestand des Bürgerkrieges gegeben, sondern dann handelt es sich um eine Meuterei, die pflichtgemäß mit den Mitteln des Staates zusammengeknallt werden muß.“

Also: Herr Straßer kündigt Maßnahmen an, gegen die er sich auflehnt, wenn sie von der bestehenden Staatsmacht gegen Hitlers Privatarmee angewendet werden! Denn im selben Atemzuge beschwerte er sich über das Verbot der SA- und SS-Orden. Sie hätten das Rezept zu gerne selber gegen ihre Gegner angewendet, und nun sehen sie sich mit ihren eigenen Waffen geschlagen. Und zu Recht — Herr Straßer bestätigt es sogar selber, daß eine solche Aufhebung, wie sie von Hitler in der Form einer militärisch aufgelegten Privatarmee nicht nur gegen eine Regierung, sondern sogar gegen die verfassungsmäßige Staatsform organisiert wurde, „pflichtgemäß mit den Mitteln des Staates zusammengeknallt“ werden muß! Die Nationalsozialisten sind also nur noch ihrem eigenen Rezept bedient worden. Was wollen sie noch?

Am Anschluß an die Kundgebung im Stadion formierte sich ein Demonstrationzug, der ganz so ausah, wie ein Aufmarsch der SA-Formationen während des Luftstreikverbotes und vor der Auflösung dieser Privatarmee. Und hätte die Polizei einmal die mitgeführten, am Schaft ein Stück eingewickelten Parafestfeuerfäden unterzucht, so hätte sie wahrscheinlich festgestellt können, daß es die Fahnen der aufgelösten SA waren und daß die Standartennummern nur in dem eingewickelten Stück verborgen waren.

Nach der Kundgebung trübten sich bis spät in die Nacht johlende und schreiende Nazis in der inneren Stadt, besonders auf und um den Altmarkt, umher, wo sie bis 500 Mann stark ausliefen. Das Treiben wird nachher von der Polizei für die Bevölkerung, aber auch für die Polizeibeamten, die in ihrem Rechtssinn irremacht werden müssen, wenn sie ihre Aufstellungen dulden mitanzusehen sollen, gegen die sie in anderen Fällen einschreiten müssen. Sie sind empört darüber und fühlen sich direkt mit dem für sie maßgebenden sächsischen Staatsgesetz über die Pflichten der Beamten in Konflikt gebracht. Es ist allerhöchste Zeit, daß dieser unhaltbaren Fuldung der nationalsozialistischen Sabotagepläne ein Ende gemacht wird!

Ein letzter Bluff

Der gestrige Abstimmungstag war die Ruhe selbst. Nur in großen Pausen gingen die Führer der Abstimmungsaktion. Ganze Stunden lang kam kein Mensch. Die Wahlleitungen sitzen an Wählertischen. Die „nationale“ Opposition verhielt es noch mit einem letzten Bluff. Sie ließ Handzettel verteilen mit folgendem Wortlaut:

Ständeburg-Wähler!
 Was den Nationalsozialisten zweimal im Reiche nicht gelungen ist, wollen sie jetzt über die Wähler verwirklichen. Das muß auf alle Fälle verändert werden. Vort den zwei Schlägen den dritten folgen. Schaut Sachin vor dem Juaril der Nationalsozialisten. **Seht am Sonntag alle am Volksentscheid** und verbindet durch eine „Nein“ die Auflösung des Landtages. Verantwortlich: G. Richter, Medewitz, Erud u. Erud, Witten.

So plump verstanden sie die Wähler zu täuschen. Aber auch dieser schätige Streich ist daneben gegangen. Die Wahlleiter mußten weiter gähnen. Was fünf Uhr — dann endlich konnten sie die Wahlen zählen!

Stimmungsbild aus dem Wahllokal

Ich sitze im Wahllokal und lasse die Wähler an mir vorbeiziehen. Wer steht wohl hinter den Forderungen der Nazis und der Kommunisten auf Auflösung des Landtages?

Da kommt der Nationalsozialist mit dem Parafestfeuerfaden, und Seite an Seite mit ihm steht der Klassenkämpfer von der KPD, mit Hammer und Sichel. Sind die Vertreter der NSDAP, so sieht man bei ihren Freunden von links viel Geld, unterernährte Gestalten, mühsam neil zurechtgemachte Kleidung. Dieses Nebeneinander ist für den Beobachter das traurigste Schauspiel. Diesmal einmal eine Zeit, da konnte man überall von den Kommunisten hören: „Schlagt die Nazis, wo ihr sie trefft!“ Und heute sieht man gemeinsam mit diesen Feinden der Arbeiterschaft in den Kampf, um durch eine gegen den Parlamentarismus gerichtete Aktion denselben zwischen in Sachsen zur Macht zu verhelpfen!

Daß die Geschäftsleute fast reiflos dem Ruf der Nazis Folge geleistet haben, zeigt erneut, wie stark gerade diese

Bevölkerungsschicht unter der Hitler-Propaganda steht. Die Arbeiterschaft wird diejenigen Geschäftsleute, die Wert darauf legen, bei jeder Gelegenheit sich als zu den Nazis gehörig zu zeigen, bei ihren Einkünften entsprechend „berücksichtigen“!

Was besonders auffallend ist aber die starke Beteiligung der Jungwähler an diesem kommunistisch-nationalsozialistischen Volksentscheid. Junge Menschen, die alle die Kämpfe der Ältern um die demokratischen Grundrechte des Volkes nicht mehr mit ausgiebigen rechten brauchen, denen diese Rechte als Selbstverständlichkeit erscheinen, wissen natürlich die Demokratie nicht so zu schätzen wie die Ältern. Diese jungen Menschen sind um ihre Eristen, um ihr Jugendglück gebracht worden durch eine furchtbare Wirtschaftskrise. Derangevornen zum schaffensfähigen Alter, die Frucht geschwollener Wünsche und Hoffnungen, müssen sie erfahren, daß eine kapitalistische Wirtschaftsordnung sie nicht braucht, und daß sie freit sie der Negation, dem Radikalismus von rechts und links in die Arme. In der Vernichtung des Lebenden, nicht in dessen Umwandlung sehen sie den Weg zur Rettung aus Rot und Elend unserer Zeit.

Diese Beobachtungen zeigen erneut, wie wichtig es ist, die Vorkämpfe der freien Gewerkschaften und der Sozialdemokratischen Partei auf Schaffung von Arbeit für eine größere Zahl von Erwerbslosen endlich einmal durchzuführen, und damit diesen jungen Menschen das Gefühl zu geben, daß sie ihre Kräfte regen dürfen, daß sie nicht überflüssig sind in der Welt.

Wenn dieser Volksentscheid trotz günstigen Voraussetzungen zu einer Pleite für die hinter ihm stehenden Parteien werden konnte, dann deshalb, weil der größte Teil der Arbeiterschaft, auch der Jugend, beeinflusst durch die Sozialdemokratische Partei, sich trotz aller Not der Jetztzeit noch so viel klaren Verstand bewahrt hat, beratende Katastrophensparnisse abzulehnen.

Dieses Verhalten der Mehrheit des sächsischen Volkes für die Schwierigkeit der augenblicklichen Situation erfordert aber von der Regierung des Landes und des Reiches ein verständnisvolles Eingehen auf die berechtigten Forderungen dieser Volksmehrheit. Man kann von der Arbeiterschaft nicht immer nur Opfer verlangen und diese dann bezahlen mit Verzweiflungen, sondern muß endlich einmal zum Handeln schreiten.

Du und dein Kind

Eine Tonfilmfeier mit dem Thema „Du und dein Kind“ wurde gestern morgen vom Gewerkschaftsverband Krustadt der SPD, und von der Sozialistischen Arbeiterjugend Dresden-Krustadt in der Schauburg, Königbrüder Straße, veranstaltet. Genosse Bezel sprach über die zahllosen Gefahren, denen die Proletarierkinder unserer notgeschundenen Großstädte ausgesetzt sind. Lustig, häufig von unerfüllten Sehnsüchten und Wünschen geplagt, folgen sie leicht den Lockungen Unbekannter; ein kleines Geschenk, ein freundliches Wort genügt oft, sie zu gewinnen. Das sind das Wundern in einer Zeit, da selbst erwachsene Kinder lassen Hattenfängern nachlaufen, sich von politischen Heuchelhelden an den Rand des Unglücks führen lassen? Rot macht leichtgläubig und läßt phantastische Glücksträume reifen. Wollen wir unsere Kinder weder zu lebensuntüchtigen Träumern noch zu nüchtern-troffenen Alltagsmenschen erziehen, so müssen wir ihnen ab und zu, trotz aller Armut, kleine Wünsche zu erfüllen suchen. Vor allem aber müssen Arbeitereltern, denen es Zeit und Sorgen nicht erlauben, ihre Kinder häufig vor bösen Einflüssen zu schützen, die Hilfe der Öffentlichkeit in Anspruch nehmen. Bei den Kindererziehung finden die Jungen und Mädel sichere Aussicht und Führung; im Kreise gleichaltriger Geschwister, unter der Obhut verantwortungsbewusster Helfer erleben sie Freude in einer gleichgestimmten Gemeinschaft.

Nachdem der lebhafteste Beifall verflungen war, wurde der Tonfilm „Das geheimnisvolle M“ gezeigt, den wir bei seiner Erstaufführung befragten. Peter Verre verlorert hier meisterhaft einen von kraushaft-überhepeter Mutiger geschilderten Mörder, der dumpf Verbrechen an Verbrechen reiht. Die zahlreichere Zuschauerenschaft folgte gespannt dem vor allem durch fellerische hochstehenden Gelm.

Falschmünzerverwerkstatt ausgehoben

Durch Mithilfe des Publikums gelang es der Kriminalpolizei, am 16. April in der Werberstraße eine Falschmünzerverwerkstatt auszuheben und einen 40 Jahre alten Kaufmann aus Elm und einen 31 Jahre alten Techniker aus Stettin wegen Münzverbrechens festzunehmen. Die beiden Personen besaßen sich mit der Herstellung falscher 5-Mark-Stücke. Einige Falschstücke wurden bereits in Verkehr gebracht. Das Material zu den Falschstücken wurde bei hiesigen Schlossermeistern bestellt und angeben, daß die runden Metallstücke zu Diefenbedeln verwendet werden sollten. Ein Lieferant sollte in der nächsten Zeit 20 000 Stück solcher Metallstücke liefern. Es ist anzunehmen, daß die Täter nach mehr Bestellungen aufgeben haben. Die Kriminalpolizei bittet alle Personen, die berufliche Aufträge entgegengenommen haben, sich im Kriminalamt, Zimmer 130, zu melden.

Auf dem Carolachacht tödlich verunglückt

Bei Arbeiten zur Unterhaltung der Strecke verunglückte gestern vormittag gegen 10 Uhr auf dem Carolachacht der aus Obervermborf gebürtige, in Freital-Wiklig, Mitterlere Straße 43, wohnende Zimmermann Otto Martin Erfurt so schwer, daß sein Tod auf der Stelle eintrat. An der Stelle, wo Erfurt arbeitete, einem, wie die Werkleitung mitteilte, gut gesicherten Streckenkreuz in der 16. Sohle, ging plötzlich die Strecke in Bruch. Klaffen in einem Umfang von 5x5x8 Meter brachen herein, was in dem Umfange bisher noch nicht der Fall war. Erfurt wurde dabei von einer mit abgerissenen Luftdruckleitung getroffen und verhäutet. Dieser Fall ist besonders beauerlich, da Erfurt erst jung verheiratet ist und Frau und ein Kind hinterläßt.

Bostraubprozeß in zweiter Instanz

Am 20. Februar wurden nach einer von dem Dresdner Gemeinamen Schöffengericht geführten längigen Verhandlung der Straftagenführer Alfred Bergmann wegen schweren Raubes und Vergehens gegen das Schutzwohlfanggesetz zu 6 Jahren Zuchthaus und 3 Jahren Ehrenrechtsverlust und sein Bruder Kurt Bergmann wegen vorher ausgelegter Begünstigung eines schweren Raubes zu 3 Jahren Zuchthaus und 3 Jahren Ehrenrechtsverlust verurteilt. Zugleich erklärte das Gericht bei beiden Verurteilten Polizeiaufsicht für zulässig. Ein dritter Angeklagter, der Arbeiter Robert Hermann, wurde freigesprochen. Der Verhandlung lag jener Raubüberfall zugrunde, der am 1. August 1931 zwischen Oberbädisch und Oelfa auf den Poststromwagen ausgeführt worden war. Die Räuber hatten den Wagen durch Sprengen der Straße mit einem Personenauto zum Halten gezwungen, den absteigenden Führer überfallen, dann in den Straßengraben gemorfen und im Anschluß den Poststromwagen beraubt. Vor Gericht wurde die Täterschaft bestritten, doch galt schließlich der Schuldbeweis gegen die Brüder Bergmann als gesichert.

Gegen das Urteil haben die Brüder Bergmann Berufung eingelegt. Von dem gleichen Rechtsmittel machte auch die Staatsanwaltschaft Gebrauch, und zwar in vollem Umfang, also auch hinsichtlich des freigesprochenen Robert Hermann. Für die Berufungsverhandlung, die am Montag bei der 2. Strafkammer des Landgerichts Dresden begann, sind 4 Sitzungstage vorgesehen. Die werden über den Ausgang berichten.

So sah es gestern in den Wahllokalen aus



Alles schläft — einem wacht... nur der nationalsozialistische Plakatbtlger vor der Tür!

Seite 4
 ager
 ch
 z 8, I.
 el. 28810.
 se
 osenstr. 45
 omstrasse
 stitten.
 fen
 S
 S
 mit dieser
 anismus
 inte täg
 das seit
 chlicher,
 nant ih
 er als ein
 ist ein
 tel.
 Goller
 1172
 G
 836
 in
 den
 r
 paar
 monig
 te. Stru
 44. Vik
 so rez.
 Interz
 Nr. 154
 10. im 28
 n Titel
 R-
 FT
 1932
 n alle
 eure
 ehen

Vier Zeugnise und ein Urteil

In der ersten Februarwoche haben wir über eine Verhandlung vor dem Dresdner Gemeinamen Schöffengericht berichtet...

Selbst lange habe eines Abends mit noch vier Zeugnissfreunden in der Silbermannstraße gestanden, als er in Ständere den ehemaligen Freund und Kameraden...

Ständere trat heute Besetzung ein, und am Sonnabend hatte die 4. Strafkammer des Landgerichts Dresden in zweiter Instanz zu verhandeln...

Zus Bericht habe, so hielt es, nicht mit voller Bestimmtheit festzustellen vermocht, daß der Angeklagte tatsächlich das Wort 'Schwarzrotgold' oder '... Bruder' gebraucht hat...

Die Verhandlung wurde aber noch ungewöhnlicher. Nach ihr trat das Gericht selbst für den Fall, daß das erwähnte Wort gebraucht wurde...

Wir haben der politischen Prozesse denfalls schon allerdaher erlebt. Der vorliegende Fall aber erscheint als einer der freiesten, der sich denken läßt!

Ein Provokateur vor Gericht

Vor dem 5. Gemeinamen Schöffengericht Dresden war am Sonnabend in einem Schnellverfahren der 25 Jahre alte Kleinrentner Johannes Springer wegen Vergehens gegen das Verfassungsgesetz angeklagt...

Springer, der schon vor etwa fünf Monaten aus der NSDAP ausgetreten sein will, bestritt die Identität mit dem Außer, der ein anderer gewesen sein sollte...

Der Angeklagte wurde auf Grund dieser Aussage, die seinen Aussagen fand, zu einem Monat Gefängnis verurteilt...

Kraftheit - Körperbildung - Körperfreude ist das Thema der am Sonnabend, 30. April, abends 8 Uhr, im Trianon stattfindenden Preisverteilung-Rundgebung der 'Freien Menschen'...

Zahlung der Versorgungsgebühren für die Rabatisten Ruhegehälter usw. Die Zahlung der Ruhegehälter, Wartegelder usw. für die rabatischen Ruhegehälter, Rabatisten Arbeiter und sämtlichen Hinterbliebenen erfolgt auf die 2. Hälfte April am 19. April durch die zuständigen Kassinstellen.

Bierpreise. Das Gewerbeamt der Stadt Dresden weist darauf hin, daß die Anordnung des Reichskommissars für Preisüberwachung vom 22. März d. J. über Senkung der Bierpreise, die zwar in erster Linie die Ausschankpreise der Gaststätten für deutsches Bier herabsetzt...

Verlegung der Straßenbahnwache am Tollenwitzer Wasserwerk. Die am Wasserwerk Tollenwitz befindliche Straßenbahnwache, die bisher an der Einmündung der Salzstraße stand, also in der Hauptstraße nur dem Straßenbahnverkehr in Richtung Laubegast bzw. Richtersbach dient...

In der Woche vom 23. bis 27. April finden in Dresden und Umgebung elf Filmveranstaltungen der Kinderfreunde statt. Zur Vorführung gelangen die Filme:

Die Biene Maja - Der Kinderzirkus

von Bonfels (Klub der Lausbuben) Eintritt bei allen Veranstaltungen: Kinder 15 Pfennig Erwachsene 25 Pfennig. Sonnabend, 23. April, 15 Uhr, Lichtspiele Kutschenhalle, Poststr. Sonntag, 24. April, 10 Uhr, Lichtspiele Freiburger Platz - 11 Uhr R.-S.-Lichtspiele, Nechtstraße - 14.30 Uhr, Volkshaus Dresden-Ost - 17.30 Uhr, Volkshaus Dresden-Ost...

Der Reinertrag wird mit zur Finanzierung von Erwerbslosenveranstaltungen verwendet.

Transport des Militärabtes aus dem Pieschener Hafen. Heute morgen gegen 10 Uhr erfolgte der schwierige Transport des Dresdner Militärabtes durch die Elbbrücken Dresden. Das Boot wird alljährlich nach Beendigung der Badesaison in den Pieschener Hafen und bei Beginn der Badezeit von da zu seinem Bestimmungsort gebracht...

Kauf der Arbeiter, Angehörigen und Beamten, NSD. In der Generalversammlung der Kauf der Arbeiter, Angehörigen und Beamten, NSD, wurde die Bilanz, Gewinn- und Verlustrechnung sowie die Gewinnverteilung entsprechend den Vorschriften der Verfassung einstimmig genehmigt...

Jirka Straßburger letzter Tag. Am heutigen Montag, nachmittags 3.30 Uhr und abends 8 Uhr, gibt Straßburger auf dem Klempner sein beiden letzten und ungefürgten Vorstellungen. Wer den Besuch des Jirka irgendwie noch ermöglichen kann, sollte das tun, denn Straßburger kann mit bestem Gewissen empfohlen werden, da er Leistungen zeigt, die nicht überboten werden können.

Parteinachrichten für Groß-Dresden

Secretariat: Wettinerplatz 10, L. 2. - Fernsp. 15267 u. 15476

NSD.-Erwerbslose. Mittwoch, vormittags 9.30 Uhr. Versammlung im Volkshaus, großer Saal. Genosse Kurtz spricht. Mitgliederbuch als Ausweis mitbringen.

Gruppe Kutschke. Mittwoch, abends 8 Uhr. In der Falkenstraße Volkskammer. Genosse Bruno Schiller spricht über: Partei und Massenaktionen.

Frauengruppen

Frauengruppe Strieken 4. Mittwoch, abends 7.30 Uhr. Im Volkshaus Dresden-Ost Frauenabend. Genossin Siegmund spricht über: Moderne Ernährung.

Frauengruppe Renski. Freitag, abends 7.30 Uhr. In der Falkenstraße Dresden-Ost Frauenabend. Genossin Siegmund spricht über: Moderne Ernährung.

Kinderfreunde

Wie alle Jahre. Am 23. und 24. April Campings für die Jugendberbergruppen unserer Ortsgruppen. Desser werden im Secretariat abgeben.

Auslieferungsmaterial für die Elbenstein-Versammlung sofort im Secretariat abgeben.

Quartiere für Sonnabend werden gebraucht. Bitte sorgt dafür, daß möglichst zur Verfügung stehen.

Mitgliederbuch. Bis auf weiteres sollen unsere Zusammenkünfte aus.

Mittwoch 4 und 5. Dienstag Oeffentlichung im Friedrichshäuser Heim.

Wohlfahrt. Dienstag, 17 Uhr. Ältere Kote-Hallen-Ordnung im Heim.

Tollenwitz. Dienstag, 15 Uhr. Kottschalk. Gesellschaft Kottschalk. 19.30 Uhr Oeffentlichung bei der Genossin Heunert. Willkürstr.

Frauenklub. Kottschalk. Dienstag, 15 Uhr. Gruppenabend. Jede Frauenklub. - Note und Jungfrauen. Hat die Partei für die Filmveranstaltungen am Sonntag bei Kottschalk ab. Es lauten die Filme 'Biene Maja' und 'Kinderzirkus'. Kinder und Erwerbslose 15 Pf., alle anderen 20 Pf.

Wohlfahrt. Dienstag, 17 Uhr. Kote-Hallen im Heim.

Wohlfahrt. Dienstag Oeffentlichung für alle Kinder. 14.30 Uhr. Oeffentlichung im Heim.

Wohlfahrt. Dienstag, 20 Uhr. Elternversammlung im Kottschalk. Mitglieder. Alle Eltern möchten erscheinen. Karten für die Elternversammlung sind beim Genossen Detsch zu entnehmen und abzugeben. (Anzahlkarte 5. III.)

Tollenwitz. Dienstag, 17 Uhr. Kote-Hallen. Wie alle Jahre.

Bereins- und Versammlungs-Kalender

Hand lastjähriger Preisrichter. Crisostome Reuschel. Mittwoch, den 20. April, abends 7.30 Uhr. findet in der Klempnerstraße mit der Genossin Paula Heibel als Vortragende ein weiterer Abend statt. Eintritt frei. Gähle willkommen.

Elternvereinsabend am 21. April. Freitag, den 20. April, abends 8 Uhr. Versammlung im Volkshaus Dresden-Ost. Vortragender Herr Heibel. Der moderne Lehrer unter seinen Kindern.

Elternvereinsabend am 21. April. Freitag, den 20. April, abends 8 Uhr. Versammlung im Volkshaus Dresden-Ost. Vortragender Herr Heibel. Der moderne Lehrer unter seinen Kindern.

Der Dresdner Musikerverein hält seine ordentliche Versammlung am Montag, dem 25. April, nachmittags 5 Uhr, im Staatlichen Musikerkabinett (Zwinger) ab. Tagesordnung: Geschäftsbericht, Kassenericht, Bericht der Rechnungsprüfer, Wahl der Rechnungsprüfer und des stellvertretenden Vorsitzenden, Wahl der Rechnungsprüfer.

Eine freireligiöse Morgenfeier fand gestern im Trianon statt, die vom Ortsrat der Dresdner Reichsarbeitsgemeinschaft freireligiöser Verbände (R.F.V.) veranstaltet worden war. Sprechenden aus Dichtungen von Lessing, Goethe, Schiller u. a. wurden gebeten, die von Paul Kochmann zusammengefaßten und mit großem Geschick von ihm als Anknüpfung zu einem Ganzen geformt worden waren. Das Trio Arno Fuoss (Violon), Georg Reinhold (Cello) und Fritz Wirth (Klavier) gab die musikalische Unterhaltung. Alle Mitwirkenden, seien es nun Gertraud Spalte, Hanns Eggert, Heinz-René Fischer, Theodor Nothmann, Hans Schwarz, oder seien es die Klavierkinder, oder seien es die Musiker, oder sei es der Sprecher der Sozialistischen Arbeiterjugend, gaben ihr Bestes her. Lebhafter, von Herzen kommender Beifall sollte den Künstlern dank. Leider war der große Saal nicht vollkommen besetzt. Hoffen wir, daß bei einer eventuellen Wiederholung der Saal zum Brechen voll ist. Die Idee fordert es, und nicht zumindest fordern es die qualitativ hervorragenden Darbietungen.

Theaterabend der Freireligiösen. Der Gruppenverband Dresden, Sektion des Deutschen Freireligiösen Bundes, lädt am Freitag, dem 20. April, im Staatlichen Musikerkabinett das Erdbild Drama 'A 218' von Gerd Heilmann wiederholen. Aufgeführt wird das Stück von der Arbeitertheatergruppe Köhler, die ihren guten Ruf durch die erste Aufführung von 'A 218' am Karfreitag erneut bestätigt hat. Der Kartenverkauf geschieht durch die Freireligiösenfunktionäre.

Freitag eines Nachschneetages. Am Freitag eines der schönsten und gelegentlich Grundstüdes fand man am Sonnabend in der 10. Abendstunde einen auf der Stephaniengasse wohnhaften 19 Jahre alten Klempnergesellen erdabt. Der bereits erkrankte Tod mußte schmerzhaft werden, so daß daraufhin die Überführung der Leiche nach dem Krematorium erfolgte. Der Grund für diesen Freitod konnte trotz sorgfältigen Erörterungen bis jetzt noch nicht aufgeklärt werden.

Polizeibericht

Nachmal der Raubmissetäter. Am 16. April berichtete die Kriminalabteilung über die Festnahme des in Dresden, Hauptstr. 71, wohnhaften Raubmissetäters Gerbert Wagner wegen schweizer Raubmissetaten. Seine Raubliste hatte er früher in der Schweiz, später in der Ostpreußenstraße 14 als Raubmissetäter sich er hat mehrere Unternehmungen unternommen, doch er selber seiner Missetaten, am 16. April wurde er in der Hauptstr. 71, wohnhaften Raubmissetäter Gerbert Wagner wegen schweizer Raubmissetaten. Seine Raubliste hatte er früher in der Schweiz, später in der Ostpreußenstraße 14 als Raubmissetäter sich er hat mehrere Unternehmungen unternommen, doch er selber seiner Missetaten, am 16. April wurde er in der Hauptstr. 71, wohnhaften Raubmissetäter Gerbert Wagner wegen schweizer Raubmissetaten. Seine Raubliste hatte er früher in der Schweiz, später in der Ostpreußenstraße 14 als Raubmissetäter sich er hat mehrere Unternehmungen unternommen, doch er selber seiner Missetaten, am 16. April wurde er in der Hauptstr. 71, wohnhaften Raubmissetäter Gerbert Wagner wegen schweizer Raubmissetaten. Seine Raubliste hatte er früher in der Schweiz, später in der Ostpreußenstraße 14 als Raubmissetäter sich er hat mehrere Unternehmungen unternommen, doch er selber seiner Missetaten, am 16. April wurde er in der Hauptstr. 71, wohnhaften Raubmissetäter Gerbert Wagner wegen schweizer Raubmissetaten. Seine Raubliste hatte er früher in der Schweiz, später in der Ostpreußenstraße 14 als Raubmissetäter sich er hat mehrere Unternehmungen unternommen, doch er selber seiner Missetaten, am 16. April wurde er in der Hauptstr. 71, wohnhaften Raubmissetäter Gerbert Wagner wegen schweizer Raubmissetaten. Seine Raubliste hatte er früher in der Schweiz, später in der Ostpreußenstraße 14 als Raubmissetäter sich er hat mehrere Unternehmungen unternommen, doch er selber seiner Missetaten, am 16. April wurde er in der Hauptstr. 71, wohnhaften Raubmissetäter Gerbert Wagner wegen schweizer Raubmissetaten. Seine Raubliste hatte er früher in der Schweiz, später in der Ostpreußenstraße 14 als Raubmissetäter sich er hat mehrere Unternehmungen unternommen, doch er selber seiner Missetaten, am 16. April wurde er in der Hauptstr. 71, wohnhaften Raubmissetäter Gerbert Wagner wegen schweizer Raubmissetaten. Seine Raubliste hatte er früher in der Schweiz, später in der Ostpreußenstraße 14 als Raubmissetäter sich er hat mehrere Unternehmungen unternommen, doch er selber seiner Missetaten, am 16. April wurde er in der Hauptstr. 71, wohnhaften Raubmissetäter Gerbert Wagner wegen schweizer Raubmissetaten. Seine Raubliste hatte er früher in der Schweiz, später in der Ostpreußenstraße 14 als Raubmissetäter sich er hat mehrere Unternehmungen unternommen, doch er selber seiner Missetaten, am 16. April wurde er in der Hauptstr. 71, wohnhaften Raubmissetäter Gerbert Wagner wegen schweizer Raubmissetaten. Seine Raubliste hatte er früher in der Schweiz, später in der Ostpreußenstraße 14 als Raubmissetäter sich er hat mehrere Unternehmungen unternommen, doch er selber seiner Missetaten, am 16. April wurde er in der Hauptstr. 71, wohnhaften Raubmissetäter Gerbert Wagner wegen schweizer Raubmissetaten. Seine Raubliste hatte er früher in der Schweiz, später in der Ostpreußenstraße 14 als Raubmissetäter sich er hat mehrere Unternehmungen unternommen, doch er selber seiner Missetaten, am 16. April wurde er in der Hauptstr. 71, wohnhaften Raubmissetäter Gerbert Wagner wegen schweizer Raubmissetaten. Seine Raubliste hatte er früher in der Schweiz, später in der Ostpreußenstraße 14 als Raubmissetäter sich er hat mehrere Unternehmungen unternommen, doch er selber seiner Missetaten, am 16. April wurde er in der Hauptstr. 71, wohnhaften Raubmissetäter Gerbert Wagner wegen schweizer Raubmissetaten. Seine Raubliste hatte er früher in der Schweiz, später in der Ostpreußenstraße 14 als Raubmissetäter sich er hat mehrere Unternehmungen unternommen, doch er selber seiner Missetaten, am 16. April wurde er in der Hauptstr. 71, wohnhaften Raubmissetäter Gerbert Wagner wegen schweizer Raubmissetaten. Seine Raubliste hatte er früher in der Schweiz, später in der Ostpreußenstraße 14 als Raubmissetäter sich er hat mehrere Unternehmungen unternommen, doch er selber seiner Missetaten, am 16. April wurde er in der Hauptstr. 71, wohnhaften Raubmissetäter Gerbert Wagner wegen schweizer Raubmissetaten. Seine Raubliste hatte er früher in der Schweiz, später in der Ostpreußenstraße 14 als Raubmissetäter sich er hat mehrere Unternehmungen unternommen, doch er selber seiner Missetaten, am 16. April wurde er in der Hauptstr. 71, wohnhaften Raubmissetäter Gerbert Wagner wegen schweizer Raubmissetaten. Seine Raubliste hatte er früher in der Schweiz, später in der Ostpreußenstraße 14 als Raubmissetäter sich er hat mehrere Unternehmungen unternommen, doch er selber seiner Missetaten, am 16. April wurde er in der Hauptstr. 71, wohnhaften Raubmissetäter Gerbert Wagner wegen schweizer Raubmissetaten. Seine Raubliste hatte er früher in der Schweiz, später in der Ostpreußenstraße 14 als Raubmissetäter sich er hat mehrere Unternehmungen unternommen, doch er selber seiner Missetaten, am 16. April wurde er in der Hauptstr. 71, wohnhaften Raubmissetäter Gerbert Wagner wegen schweizer Raubmissetaten. Seine Raubliste hatte er früher in der Schweiz, später in der Ostpreußenstraße 14 als Raubmissetäter sich er hat mehrere Unternehmungen unternommen, doch er selber seiner Missetaten, am 16. April wurde er in der Hauptstr. 71, wohnhaften Raubmissetäter Gerbert Wagner wegen schweizer Raubmissetaten. Seine Raubliste hatte er früher in der Schweiz, später in der Ostpreußenstraße 14 als Raubmissetäter sich er hat mehrere Unternehmungen unternommen, doch er selber seiner Missetaten, am 16. April wurde er in der Hauptstr. 71, wohnhaften Raubmissetäter Gerbert Wagner wegen schweizer Raubmissetaten. Seine Raubliste hatte er früher in der Schweiz, später in der Ostpreußenstraße 14 als Raubmissetäter sich er hat mehrere Unternehmungen unternommen, doch er selber seiner Missetaten, am 16. April wurde er in der Hauptstr. 71, wohnhaften Raubmissetäter Gerbert Wagner wegen schweizer Raubmissetaten. Seine Raubliste hatte er früher in der Schweiz, später in der Ostpreußenstraße 14 als Raubmissetäter sich er hat mehrere Unternehmungen unternommen, doch er selber seiner Missetaten, am 16. April wurde er in der Hauptstr. 71, wohnhaften Raubmissetäter Gerbert Wagner wegen schweizer Raubmissetaten. Seine Raubliste hatte er früher in der Schweiz, später in der Ostpreußenstraße 14 als Raubmissetäter sich er hat mehrere Unternehmungen unternommen, doch er selber seiner Missetaten, am 16. April wurde er in der Hauptstr. 71, wohnhaften Raubmissetäter Gerbert Wagner wegen schweizer Raubmissetaten. Seine Raubliste hatte er früher in der Schweiz, später in der Ostpreußenstraße 14 als Raubmissetäter sich er hat mehrere Unternehmungen unternommen, doch er selber seiner Missetaten, am 16. April wurde er in der Hauptstr. 71, wohnhaften Raubmissetäter Gerbert Wagner wegen schweizer Raubmissetaten. Seine Raubliste hatte er früher in der Schweiz, später in der Ostpreußenstraße 14 als Raubmissetäter sich er hat mehrere Unternehmungen unternommen, doch er selber seiner Missetaten, am 16. April wurde er in der Hauptstr. 71, wohnhaften Raubmissetäter Gerbert Wagner wegen schweizer Raubmissetaten. Seine Raubliste hatte er früher in der Schweiz, später in der Ostpreußenstraße 14 als Raubmissetäter sich er hat mehrere Unternehmungen unternommen, doch er selber seiner Missetaten, am 16. April wurde er in der Hauptstr. 71, wohnhaften Raubmissetäter Gerbert Wagner wegen schweizer Raubmissetaten. Seine Raubliste hatte er früher in der Schweiz, später in der Ostpreußenstraße 14 als Raubmissetäter sich er hat mehrere Unternehmungen unternommen, doch er selber seiner Missetaten, am 16. April wurde er in der Hauptstr. 71, wohnhaften Raubmissetäter Gerbert Wagner wegen schweizer Raubmissetaten. Seine Raubliste hatte er früher in der Schweiz, später in der Ostpreußenstraße 14 als Raubmissetäter sich er hat mehrere Unternehmungen unternommen, doch er selber seiner Missetaten, am 16. April wurde er in der Hauptstr. 71, wohnhaften Raubmissetäter Gerbert Wagner wegen schweizer Raubmissetaten. Seine Raubliste hatte er früher in der Schweiz, später in der Ostpreußenstraße 14 als Raubmissetäter sich er hat mehrere Unternehmungen unternommen, doch er selber seiner Missetaten, am 16. April wurde er in der Hauptstr. 71, wohnhaften Raubmissetäter Gerbert Wagner wegen schweizer Raubmissetaten. Seine Raubliste hatte er früher in der Schweiz, später in der Ostpreußenstraße 14 als Raubmissetäter sich er hat mehrere Unternehmungen unternommen, doch er selber seiner Missetaten, am 16. April wurde er in der Hauptstr. 71, wohnhaften Raubmissetäter Gerbert Wagner wegen schweizer Raubmissetaten. Seine Raubliste hatte er früher in der Schweiz, später in der Ostpreußenstraße 14 als Raubmissetäter sich er hat mehrere Unternehmungen unternommen, doch er selber seiner Missetaten, am 16. April wurde er in der Hauptstr. 71, wohnhaften Raubmissetäter Gerbert Wagner wegen schweizer Raubmissetaten. Seine Raubliste hatte er früher in der Schweiz, später in der Ostpreußenstraße 14 als Raubmissetäter sich er hat mehrere Unternehmungen unternommen, doch er selber seiner Missetaten, am 16. April wurde er in der Hauptstr. 71, wohnhaften Raubmissetäter Gerbert Wagner wegen schweizer Raubmissetaten. Seine Raubliste hatte er früher in der Schweiz, später in der Ostpreußenstraße 14 als Raubmissetäter sich er hat mehrere Unternehmungen unternommen, doch er selber seiner Missetaten, am 16. April wurde er in der Hauptstr. 71, wohnhaften Raubmissetäter Gerbert Wagner wegen schweizer Raubmissetaten. Seine Raubliste hatte er früher in der Schweiz, später in der Ostpreußenstraße 14 als Raubmissetäter sich er hat mehrere Unternehmungen unternommen, doch er selber seiner Missetaten, am 16. April wurde er in der Hauptstr. 71, wohnhaften Raubmissetäter Gerbert Wagner wegen schweizer Raubmissetaten. Seine Raubliste hatte er früher in der Schweiz, später in der Ostpreußenstraße 14 als Raubmissetäter sich er hat mehrere Unternehmungen unternommen, doch er selber seiner Missetaten, am 16. April wurde er in der Hauptstr. 71, wohnhaften Raubmissetäter Gerbert Wagner wegen schweizer Raubmissetaten. Seine Raubliste hatte er früher in der Schweiz, später in der Ostpreußenstraße 14 als Raubmissetäter sich er hat mehrere Unternehmungen unternommen, doch er selber seiner Missetaten, am 16. April wurde er in der Hauptstr. 71, wohnhaften Raubmissetäter Gerbert Wagner wegen schweizer Raubmissetaten. Seine Raubliste hatte er früher in der Schweiz, später in der Ostpreußenstraße 14 als Raubmissetäter sich er hat mehrere Unternehmungen unternommen, doch er selber seiner Missetaten, am 16. April wurde er in der Hauptstr. 71, wohnhaften Raubmissetäter Gerbert Wagner wegen schweizer Raubmissetaten. Seine Raubliste hatte er früher in der Schweiz, später in der Ostpreußenstraße 14 als Raubmissetäter sich er hat mehrere Unternehmungen unternommen, doch er selber seiner Missetaten, am 16. April wurde er in der Hauptstr. 71, wohnhaften Raubmissetäter Gerbert Wagner wegen schweizer Raubmissetaten. Seine Raubliste hatte er früher in der Schweiz, später in der Ostpreußenstraße 14 als Raubmissetäter sich er hat mehrere Unternehmungen unternommen, doch er selber seiner Missetaten, am 16. April wurde er in der Hauptstr. 71, wohnhaften Raubmissetäter Gerbert Wagner wegen schweizer Raubmissetaten. Seine Raubliste hatte er früher in der Schweiz, später in der Ostpreußenstraße 14 als Raubmissetäter sich er hat mehrere Unternehmungen unternommen, doch er selber seiner Missetaten, am 16. April wurde er in der Hauptstr. 71, wohnhaften Raubmissetäter Gerbert Wagner wegen schweizer Raubmissetaten. Seine Raubliste hatte er früher in der Schweiz, später in der Ostpreußenstraße 14 als Raubmissetäter sich er hat mehrere Unternehmungen unternommen, doch er selber seiner Missetaten, am 16. April wurde er in der Hauptstr. 71, wohnhaften Raubmissetäter Gerbert Wagner wegen schweizer Raubmissetaten. Seine Raubliste hatte er früher in der Schweiz, später in der Ostpreußenstraße 14 als Raubmissetäter sich er hat mehrere Unternehmungen unternommen, doch er selber seiner Missetaten, am 16. April wurde er in der Hauptstr. 71, wohnhaften Raubmissetäter Gerbert Wagner wegen schweizer Raubmissetaten. Seine Raubliste hatte er früher in der Schweiz, später in der Ostpreußenstraße 14 als Raubmissetäter sich er hat mehrere Unternehmungen unternommen, doch er selber seiner Missetaten, am 16. April wurde er in der Hauptstr. 71, wohnhaften Raubmissetäter Gerbert Wagner wegen schweizer Raubmissetaten. Seine Raubliste hatte er früher in der Schweiz, später in der Ostpreußenstraße 14 als Raubmissetäter sich er hat mehrere Unternehmungen unternommen, doch er selber seiner Missetaten, am 16. April wurde er in der Hauptstr. 71, wohnhaften Raubmissetäter Gerbert Wagner wegen schweizer Raubmissetaten. Seine Raubliste hatte er früher in der Schweiz, später in der Ostpreußenstraße 14 als Raubmissetäter sich er hat mehrere Unternehmungen unternommen, doch er selber seiner Missetaten, am 16. April wurde er in der Hauptstr. 71, wohnhaften Raubmissetäter Gerbert Wagner wegen schweizer Raubmissetaten. Seine Raubliste hatte er früher in der Schweiz, später in der Ostpreußenstraße 14 als Raubmissetäter sich er hat mehrere Unternehmungen unternommen, doch er selber seiner Missetaten, am 16. April wurde er in der Hauptstr. 71, wohnhaften Raubmissetäter Gerbert Wagner wegen schweizer Raubmissetaten. Seine Raubliste hatte er früher in der Schweiz, später in der Ostpreußenstraße 14 als Raubmissetäter sich er hat mehrere Unternehmungen unternommen, doch er selber seiner Missetaten, am 16. April wurde er in der Hauptstr. 71, wohnhaften Raubmissetäter Gerbert Wagner wegen schweizer Raubmissetaten. Seine Raubliste hatte er früher in der Schweiz, später in der Ostpreußenstraße 14 als Raubmissetäter sich er hat mehrere Unternehmungen unternommen, doch er selber seiner Missetaten, am 16. April wurde er in der Hauptstr. 71, wohnhaften Raubmissetäter Gerbert Wagner wegen schweizer Raubmissetaten. Seine Raubliste hatte er früher in der Schweiz, später in der Ostpreußenstraße 14 als Raubmissetäter sich er hat mehrere Unternehmungen unternommen, doch er selber seiner Missetaten, am 16. April wurde er in der Hauptstr. 71, wohnhaften Raubmissetäter Gerbert Wagner wegen schweizer Raubmissetaten. Seine Raubliste hatte er früher in der Schweiz, später in der Ostpreußenstraße 14 als Raubmissetäter sich er hat mehrere Unternehmungen unternommen, doch er selber seiner Missetaten, am 16. April wurde er in der Hauptstr. 71, wohnhaften Raubmissetäter Gerbert Wagner wegen schweizer Raubmissetaten. Seine Raubliste hatte er früher in der Schweiz, später in der Ostpreußenstraße 14 als Raubmissetäter sich er hat mehrere Unternehmungen unternommen, doch er selber seiner Missetaten, am 16. April wurde er in der Hauptstr. 71, wohnhaften Raubmissetäter Gerbert Wagner wegen schweizer Raubmissetaten. Seine Raubliste hatte er früher in der Schweiz, später in der Ostpreußenstraße 14 als Raubmissetäter sich er hat mehrere Unternehmungen unternommen, doch er selber seiner Missetaten, am 16. April wurde er in der Hauptstr. 71, wohnhaften Raubmissetäter Gerbert Wagner wegen schweizer Raubmissetaten. Seine Raubliste hatte er früher in der Schweiz, später in der Ostpreußenstraße 14 als Raubmissetäter sich er hat mehrere Unternehmungen unternommen, doch er selber seiner Missetaten, am 16. April wurde er in der Hauptstr. 71, wohnhaften Raubmissetäter Gerbert Wagner wegen schweizer Raubmissetaten. Seine Raubliste hatte er früher in der Schweiz, später in der Ostpreußenstraße 14 als Raubmissetäter sich er hat mehrere Unternehmungen unternommen, doch er selber seiner Missetaten, am 16. April wurde er in der Hauptstr. 71, wohnhaften Raubmissetäter Gerbert Wagner wegen schweizer Raubmissetaten. Seine Raubliste hatte er früher in der Schweiz, später in der Ostpreußenstraße 14 als Raubmissetäter sich er hat mehrere Unternehmungen unternommen, doch er selber seiner Missetaten, am 16. April wurde er in der Hauptstr. 71, wohnhaften Raubmissetäter Gerbert Wagner wegen schweizer Raubmissetaten. Seine Raubliste hatte er früher in der Schweiz, später in der Ostpreußenstraße 14 als Raubmissetäter sich er hat mehrere Unternehmungen unternommen, doch er selber seiner Missetaten, am 16. April wurde er in der Hauptstr. 71, wohnhaften Raubmissetäter Gerbert Wagner wegen schweizer Raubmissetaten. Seine Raubliste hatte er früher in der Schweiz, später in der Ostpreußenstraße 14 als Raubmissetäter sich er hat mehrere Unternehmungen unternommen, doch er selber seiner Missetaten, am 16. April wurde er in der Hauptstr. 71, wohnhaften Raubmissetäter Gerbert Wagner wegen schweizer Raubmissetaten. Seine Raubliste hatte er früher in der Schweiz, später in der Ostpreußenstraße 14 als Raubmissetäter sich er hat mehrere Unternehmungen unternommen, doch er selber seiner Missetaten, am 16. April wurde er in der Hauptstr. 71, wohnhaften Raubmissetäter Gerbert Wagner wegen schweizer Raubmissetaten. Seine Raubliste hatte er früher in der Schweiz, später in der Ostpreußenstraße 14 als Raubmissetäter sich er hat mehrere Unternehmungen unternommen, doch er selber seiner Missetaten, am 16. April wurde er in der Hauptstr. 71, wohnhaften Raubmissetäter Gerbert Wagner wegen schweizer Raubmissetaten. Seine Raubliste hatte er früher in der Schweiz, später in der Ostpreußenstraße 14 als Raubmissetäter sich er hat mehrere Unternehmungen unternommen, doch er selber seiner Missetaten, am 16. April wurde er in der Hauptstr. 71, wohnhaften Raubmissetäter Gerbert Wagner wegen schweizer Raubmissetaten. Seine Raubliste hatte er früher in der Schweiz, später in der Ostpreußenstraße 14 als Raubmissetäter sich er hat mehrere Unternehmungen unternommen, doch er selber seiner Missetaten, am 16. April wurde er in der Hauptstr. 71, wohnhaften Raubmissetäter Gerbert Wagner wegen schweizer Raubmissetaten. Seine Raubliste hatte er früher in der Schweiz, später in der Ostpreußenstraße 14 als Raubmissetäter sich er hat mehrere Unternehmungen unternommen, doch er selber seiner Missetaten, am 16. April wurde er in der Hauptstr. 71, wohnhaften Raubmissetäter Gerbert Wagner wegen schweizer Raubmissetaten. Seine Raubliste hatte er früher in der Schweiz, später in der Ostpreußenstraße 14 als Raubmissetäter sich er hat mehrere Unternehmungen unternommen, doch er selber seiner Missetaten, am 16. April wurde er in der Hauptstr. 71, wohnhaften Raubmissetäter Gerbert Wagner wegen schweizer Raubmissetaten. Seine Raubliste hatte er früher in der Schweiz, später in der Ostpreußenstraße 14 als Raubmissetäter sich er hat mehrere Unternehmungen unternommen, doch er selber seiner Missetaten, am 16. April wurde er in der Hauptstr. 71, wohnhaften Raubmissetäter Gerbert Wagner wegen schweizer Raubmissetaten. Seine Raubliste hatte er früher in der Schweiz, später in der Ostpreußenstraße 14 als Raubmissetäter sich er hat mehrere Unternehmungen unternommen, doch er selber seiner Missetaten, am 16. April wurde er in der Hauptstr. 71, wohnhaften Raubmissetäter Gerbert Wagner wegen schweizer Raubmissetaten. Seine Raubliste hatte er früher in der Schweiz, später in der Ostpreußenstraße 14 als Raubmissetäter sich er hat mehrere Unternehmungen unternommen, doch er selber seiner Missetaten, am 16. April wurde er in der Hauptstr. 71, wohnhaften Raubmissetäter Gerbert Wagner wegen schweizer Raubmissetaten. Seine Raubliste hatte er früher in der Schweiz, später in der Ostpreußenstraße 14 als Raubmissetäter sich er hat mehrere Unternehmungen unternommen, doch er selber seiner Missetaten, am 16. April wurde er in der Hauptstr. 71, wohnhaften Raubmissetäter Gerbert Wagner wegen schweizer Raubmissetaten. Seine Raubliste hatte er früher in der Schweiz, später in der Ostpreußenstraße 14 als Raubmissetäter sich er hat mehrere Unternehmungen unternommen, doch er selber seiner Missetaten, am 16. April wurde er in der Hauptstr. 71, wohnhaften Raubmissetäter Gerbert Wagner wegen schweizer Raubmissetaten. Seine Raubliste hatte er früher in der Schweiz, später in der Ostpreußenstraße 14 als Raubmissetäter sich er hat mehrere Unternehmungen unternommen, doch er selber seiner Missetaten, am 16. April wurde er in der Hauptstr. 71, wohnhaften Raubmissetäter Gerbert Wagner wegen schweizer Raubmissetaten. Seine Raubliste hatte er früher in der Schweiz, später in der Ostpreußenstraße 14 als Raubmissetäter sich er hat mehrere Unternehmungen unternommen, doch er selber seiner Missetaten, am 16. April wurde er in der Hauptstr. 71, wohnhaften Raubmissetäter Gerbert Wagner wegen schweizer Raubmissetaten. Seine Raubliste hatte er früher in der Schweiz, später in der Ostpreußenstraße 14 als Raubmissetäter sich er hat mehrere Unternehmungen unternommen, doch er selber seiner Missetaten, am 16. April wurde er in der Hauptstr. 71, wohnhaften Raubmissetäter Gerbert Wagner wegen schweizer Raubmissetaten. Seine Raubliste hatte er früher in der Schweiz, später in der Ostpreußenstraße 14 als Raubmissetäter sich er hat mehrere Unternehmungen unternommen, doch er selber seiner Missetaten, am 16. April wurde er in der Hauptstr. 71, wohnhaften Raubmissetäter Gerbert Wagner wegen schweizer Raubmissetaten. Seine Raubliste hatte er früher in der Schweiz, später in der Ostpreußenstraße 14 als Raubmissetäter sich er hat mehrere Unternehmungen unternommen, doch er selber seiner Missetaten, am 16. April wurde er in der Hauptstr. 71, wohnhaften Raubmissetäter Gerbert Wagner wegen schweizer Raubmissetaten. Seine Raubliste hatte er früher in der Schweiz, später in der Ostpreußenstraße 14 als Raubmissetäter sich er hat mehrere Unternehmungen unternommen, doch er selber seiner Missetaten, am 16. April wurde er in der Hauptstr. 71, wohnhaften Raubmissetäter Gerbert Wagner wegen schweizer Raubmissetaten. Seine Raubliste hatte er früher in der Schweiz, später in der Ostpreußenstraße 14 als Raubmissetäter sich er hat mehrere Unternehmungen unternommen, doch er selber seiner Missetaten, am 16. April wurde er in der Hauptstr. 71, wohnhaften Raubmissetäter Gerbert Wagner wegen schweizer Raubmissetaten. Seine Raubliste hatte er früher in der Schweiz, später in der Ostpreußenstraße 14 als Raubmissetäter sich er hat mehrere Unternehmungen unternommen, doch er selber seiner Missetaten, am 16. April wurde er in der Hauptstr. 71, wohnhaften Raubmissetäter Gerbert Wagner wegen schweizer Raubmissetaten. Seine Raubliste hatte er früher in der Schweiz, später in der Ostpreußenstraße 14 als Raubmissetäter sich er hat mehrere Unternehmungen unternommen, doch er selber seiner Missetaten, am 16. April wurde er in der Hauptstr. 71, wohnhaften Raubmissetäter Gerbert Wagner wegen schweizer Raubmissetaten. Seine Raubliste hatte er früher in der Schweiz, später in der Ostpreußenstraße 14 als Raubmissetäter sich er hat mehrere Unternehmungen unternommen, doch er selber seiner Missetaten, am 16. April wurde er in der Hauptstr. 71, wohnhaften Raubmissetäter Gerbert Wagner wegen schweizer Raubmissetaten. Seine Raubliste hatte er früher in der Schweiz, später in der Ostpreußenstraße 14 als Raubmissetäter sich er hat mehrere Unternehmungen unternommen, doch er selber seiner Missetaten, am 16. April wurde er in der Hauptstr. 71, wohnhaften Raubmissetäter Gerbert Wagner wegen schweizer Raubmissetaten. Seine Raubliste hatte er früher in der Schweiz, später in der Ostpreußenstraße 14 als Raubmissetäter sich er hat mehrere Unternehmungen unternommen, doch er selber seiner Missetaten, am 16. April wurde er in der Hauptstr. 71, wohnhaften Raubmissetäter Gerbert Wagner wegen schweizer Raubmissetaten. Seine Raubliste hatte er früher in der Schweiz, später in der Ostpreußenstraße 14 als Raubmissetäter sich er hat mehrere Unternehmungen unternommen, doch er selber seiner Missetaten, am 16. April wurde er in der Hauptstr. 71, wohnhaften Raubmissetäter Gerbert Wagner wegen schweizer Raubmissetaten. Seine Raubliste hatte er früher in der Schweiz, später in der Ostpreußenstraße 14 als Raubmissetäter sich er hat mehrere Unternehmungen unternommen, doch er selber seiner Missetaten, am 16. April wurde er in der Hauptstr. 71, wohnhaften Raubmissetäter Gerbert Wagner wegen schweizer Raubmissetaten. Seine Raubliste hatte er früher in der Schweiz, später in der Ostpreußenstraße 14 als Raubmissetäter sich er hat mehrere Unternehmungen unternommen, doch er selber seiner Missetaten, am 16. April wurde er in der Hauptstr. 71, wohnhaften Raubmissetäter Gerbert Wagner wegen schweizer Raubmissetaten. Seine Raubliste hatte er früher in der Schweiz, später in der Ostpreußenstraße 14 als Raubmissetäter sich er hat mehrere Unternehmungen unternommen, doch er selber seiner Missetaten, am 16. April wurde er in der Hauptstr. 71, wohnhaften Raubmissetäter Gerbert Wagner wegen schweizer Raubmissetaten. Seine Raubliste hatte er früher in der Schweiz, später in der Ostpreußenstraße 14 als Raubmissetäter sich er hat mehrere Unternehmungen unternommen, doch er selber seiner Missetaten, am 16. April wurde er in der Hauptstr. 71, wohnhaften Raubmissetäter Gerbert Wagner wegen schweizer Raubmissetaten. Seine Raubliste hatte er früher in der Schweiz, später in der Ostpreußenstraße 14 als Raubmissetäter sich er hat mehrere Unternehmungen unternommen, doch er selber seiner Missetaten, am 16. April wurde er in der Hauptstr. 71, wohnhaften Raubmissetäter Gerbert Wagner wegen schweizer Raubmissetaten. Seine Raubliste hatte er früher in der Schweiz, später in der Ostpreußenstraße 14 als Raubmissetäter sich er hat mehrere Unternehmungen unternommen, doch er selber seiner Missetaten, am 16. April wurde er in der Hauptstr. 71, wohnhaften Raubmissetäter Gerbert Wagner wegen schweizer Raubmissetaten. Seine Raubliste hatte er früher in der Schweiz, später in der Ostpreußenstraße 14 als Raubmissetäter sich er hat mehrere Unternehmungen unternommen, doch er selber seiner Missetaten, am 16. April wurde er in der Hauptstr. 71, wohnhaften Raubmissetäter Gerbert Wagner wegen schweizer Raubmissetaten. Seine Raubliste hatte er früher in der Schweiz, später in der Ostpreußenstraße 14 als Raubmissetäter sich er hat mehrere Unternehmungen unternommen, doch er selber seiner Missetaten, am 16. April wurde er in der Hauptstr. 71, wohnhaften Raubmissetäter Gerbert Wagner wegen schweizer Raubmissetaten. Seine Raubliste hatte er früher in der Schweiz, später in der Ostpreußenstraße 14 als Raubmissetäter sich er hat mehrere Unternehmungen unternommen, doch er selber seiner Missetaten, am 16. April wurde er in der Hauptstr. 71, wohnhaften Raubmissetäter Gerbert Wagner wegen schweizer Raubmissetaten. Seine Raubliste hatte er früher in der Schweiz, später in der Ostpreußenstraße 14 als Raubmissetäter sich er hat mehrere Unternehmungen unternommen, doch er selber seiner Missetaten, am 16. April wurde er in der Hauptstr. 71, wohnhaften Raubmissetäter Gerbert Wagner wegen schweizer Raubmissetaten. Seine Raubliste hatte er früher in der Schweiz, später in der Ostpreußenstraße 14 als Raubmissetäter sich er hat mehrere Unternehmungen unternommen, doch er selber seiner Missetaten, am 16. April wurde er in der Hauptstr. 71, wohnhaften Raubmissetäter Gerbert Wagner wegen schweizer Raubmissetaten. Seine Raubliste hatte er früher in der Schweiz, später in der Ostpreußenstraße 14 als Raubmissetäter sich er hat mehrere Unternehmungen unternommen, doch er selber seiner Missetaten, am 16. April wurde er in der Hauptstr. 71, wohnhaften Raubmissetäter Gerbert Wagner wegen schweizer Raubmissetaten. Seine Raubliste hatte er früher in der Schweiz, später in der Ostpreußenstraße 14 als Raubmissetäter sich er hat mehrere Unternehmungen unternommen, doch er selber seiner Missetaten, am 16. April wurde er in der Hauptstr. 71, wohnhaften Raubmissetäter Gerbert Wagner wegen schweizer Raubmissetaten. Seine Raubliste hatte er früher in der Schweiz, später in der Ostpreußenstraße 14 als Raubmissetäter sich er hat mehrere Unternehmungen unternommen, doch er selber seiner Missetaten, am 16. April wurde er in der Hauptstr. 71, wohnhaften Raubmissetäter Gerbert Wagner wegen schweizer Raubmissetaten. Seine Raubliste hatte er früher in der Schweiz, später in der Ostpreußenstraße 14 als Raubmissetäter sich er hat mehrere Unternehmungen unternommen, doch er selber seiner Missetaten, am 16. April wurde er in der Hauptstr. 71, wohnhaften Raubmissetäter Gerbert Wagner wegen schweizer Raubmissetaten. Seine Raubliste hatte er früher in der Schweiz, später in der Ostpreußenstraße 14 als Raubmissetäter sich er hat mehrere Unternehmungen unternommen, doch er selber seiner Missetaten, am 16. April wurde er in der Hauptstr. 71, wohnhaften Raubmissetäter Gerbert Wagner wegen schweizer Raubmissetaten. Seine Raubliste hatte er früher in der Schweiz, später in der Ostpreußenstraße 14 als Raubmissetäter sich er hat mehrere Unternehmungen unternommen, doch er selber seiner Missetaten, am 16. April wurde er in der Hauptstr. 71, wohnhaften Raubmissetäter Gerbert Wagner wegen schweizer Ra

Ergebnisse des Volkentscheids

Kreisauptmannschaft Dresden

Reichen. Stimmberechtigte 33 757, ja 9439, nein 296, ungültig 114.
 Reital. Stimmberechtigte 27 050, ja 5534, nein 242, ungültig 87.
 Freiberg. Stimmberechtigte 25 582, ja 11 900, nein 437, ungültig 133.
 Pirna. Stimmberechtigte 22 756, ja 7267, nein 283, ungültig 134.
 Riesa. Stimmberechtigte 18 258, ja 3672, nein 85, ungültig 35.
 *
 Amtsh. Tippelsdorfer. Stimmberechtigte 39 989, ja 17 075, nein 813, ungültig 205.
 Amtsh. Freiberg. Stimmberechtigte 35 084, ja 14 824, nein 685, ungültig 288.
 Amtsh. Amtmann Sarda. Stimmberechtigte 18 510, ja 9442, nein 448, ungültig 178.
 Amtsh. Oroschbain. Stimmberechtigte 89 811, ja 16 876, nein 771, ungültig 287.
 Amtsh. Meißen. Stimmberechtigte 62 277, ja 28 908, nein 1418, ungültig 538.
 Amtsh. Pirna. Stimmberechtigte 85 031, ja 29 447, nein 1517, ungültig 546.
 *
 Rittenberg. Stimmberechtigte 1164, ja 300, nein 11, ungültig 7.
 Brand-Erbisdorf. Stimmberechtigte 3802, ja 1436, nein 54, ungültig —.
 Coswig. Stimmberechtigte 4305, ja 995, nein 27, ungültig 18.
 Tippelsdorfer. Stimmberechtigte 8168, ja 1662, nein 56, ungültig 22.
 Weßnitz. Stimmberechtigte 917, ja 399, nein 32, ungültig 17.
 Glauchau. Stimmberechtigte 2071, ja 560, nein 19, ungültig 9.
 Oroschbain. Stimmberechtigte 9238, ja 3790, nein 88, ungültig 30.
 Radeburg. Stimmberechtigte 531, ja 114, nein 1, ungültig 12.
 Radeburg. Stimmberechtigte 11622, ja 2963, nein 128, ungültig 57.
 Weßnitz. Stimmberechtigte 1588, ja 847, nein 42, ungültig 75.
 Radeburg. Stimmberechtigte 2617, ja 1332, nein 66, ungültig 21.
 Radeburg. Stimmberechtigte 1579, ja 589, nein 15, ungültig 8.
 Radeburg. Stimmberechtigte 630, ja 103, nein 5, ungültig 4.
 Radeburg. Stimmberechtigte 1843, ja 525, nein 14, ungültig 4.
 Radeburg. Stimmberechtigte 2983, ja 923, nein 21, ungültig 3.
 Radeburg. Stimmberechtigte 3597, ja 1305, nein 75, ungültig 22.
 Radeburg. Stimmberechtigte 1287, ja 611, nein 14, ungültig 14.
 Radeburg. Stimmberechtigte 460, ja 1481, nein 93, ungültig 53.
 Radeburg. Stimmberechtigte 8175, ja 3985, nein 352, ungültig 101.

Borsdorf. Stimmberechtigte 962, ja 348, nein 17, ungültig 5.
 Radeburg. Stimmberechtigte 2388, ja 814, nein 20, ungültig 7.
 Schönau. Stimmberechtigte 2185, ja 1064, nein 49, ungültig 24.
 Schmiedeberg. Stimmberechtigte 1661, ja 267, nein 13, ungültig 6.
 Sebnitz. Stimmberechtigte 8019, ja 1638, nein 58, ungültig 12.
 Sebnitz. Stimmberechtigte 1591, ja 506, nein 58, ungültig 25.
 Sebnitz. Stimmberechtigte 965, ja 221, nein 8, ungültig 2.
 Sebnitz. Stimmberechtigte 1255, ja 387, nein 14, ungültig 4.
 Sebnitz. Stimmberechtigte 5679, ja 2030, nein 16, ungültig 34.
 Sebnitz. Stimmberechtigte 2798, ja 240, nein 27, ungültig 25.
 Sebnitz. Stimmberechtigte 4388, ja 965, nein 51, ungültig 20.
 Sebnitz. Stimmberechtigte 904, ja 325, nein 17, ungültig 2.

Aus der Lausitz

Bautzen. Stimmberechtigte 27 745, ja 9274, nein 326, ungültig 117.
 Riesa. Stimmberechtigte 28 624, ja 6600, nein 219, ungültig 59.
 *
 Amtshauptmannschaft Bautzen. Stimmberechtigte 73 883, ja 26 680, nein 1056, ungültig 534.
 Amtshauptmannschaft Ramens. Stimmberechtigte 45 777, ja 18 794, nein 610, ungültig 367.
 Amtshauptmannschaft Riesa. Stimmberechtigte 67 108, ja 16 048, nein 696, ungültig 298.
 Amtshauptmannschaft Rittau. Stimmberechtigte 59 008, ja 14 656, nein 505, ungültig 279.
 *
 Nischwitz. Stimmberechtigte 6590, ja 2926, nein 135, ungültig 1187.
 Nischwitz. Stimmberechtigte 6335, ja 1318, nein 36, ungültig 1187.
 Nischwitz. Stimmberechtigte 6343, ja 1240, nein 56, ungültig 1187.
 Nischwitz. Stimmberechtigte 6250, ja 1092, nein 42, ungültig 1187.
 Nischwitz. Stimmberechtigte 7644, ja 2417, nein 61, ungültig 34, ungültig 1187.
 Nischwitz. Stimmberechtigte 8881, ja 2458, nein 61, ungültig 16, ungültig 1187.
 Nischwitz. Stimmberechtigte 8268, ja 1176, nein 85, ungültig 1187.
 Nischwitz. Stimmberechtigte 4194, ja 1289, nein 51, ungültig 1187.
 Nischwitz. Stimmberechtigte 5497, ja 1055, nein 28, ungültig 1187.

Aus dem übrigen Sachsen

Leipzig. Stimmberechtigte 534 669, ja 127 096, nein 3576, ungültig 1187.
 Döbeln. Stimmberechtigte 16 186, ja 5134, nein 314, ungültig 183.
 Wittweiba. Stimmberechtigte 13 467, ja 5494, nein 173, ungültig 122.

Mit 1000. Stimmberechtigte 13 497, ja 5085, nein 152, ungültig 101.
 *
 Amtshauptmannschaft Borna. Stimmberechtigte 68 881, ja 21 408, nein 1141, ungültig 530.
 Amtshauptmannschaft Döbeln. Stimmberechtigte 59 836, ja 28 972, nein 1504, ungültig 614.
 Amtshauptmannschaft Grimma. Stimmberechtigte 58 040, ja 28 608, nein 1414, ungültig 604.
 Amtshauptmannschaft Leipzig. Stimmberechtigte 89 285, ja 22 721, nein 1037, ungültig 468.
 Amtshauptmannschaft Oelsa. Stimmberechtigte 51 888, ja 12 887, nein 758, ungültig 283.
 Amtshauptmannschaft Rochlitz. Stimmberechtigte 74 707, ja 38 597, nein 1430, ungültig 682.
 *
 Chemnitz. Stimmberechtigte 251 858, ja 110 208, nein 4012, ungültig 1058.
 Glauchau. Stimmberechtigte 22 273, ja 7023, nein 179, ungültig 77.
 Weitz. Stimmberechtigte 18 377, ja 5511, nein 173, ungültig 69.
 *
 Amtshauptmannschaft Annaberg. Stimmberechtigte 65 437, ja 32 306, nein 1684, ungültig 606.
 Amtshauptmannschaft Chemnitz. Stimmberechtigte 88 604, ja 39 122, nein 1809, ungültig 687.
 Amtshauptmannschaft Riesa. Stimmberechtigte 55 034, ja 28 554, nein 1562, ungültig 530.
 Amtshauptmannschaft Glauchau. Stimmberechtigte 52 427, ja 28 101, nein 929, ungültig 329.
 Amtshauptmannschaft Marienberg. Stimmberechtigte 88 154, ja 20 302, nein 1162, ungültig 381.
 Amtshauptmannschaft Stollberg. Stimmberechtigte 49 081, ja 22 106, nein 807, ungültig 338.
 *
 Glauchau. Stimmberechtigte 80 712, ja 42 619, nein 1462, ungültig 505.
 Riesa. Stimmberechtigte 61 150, ja 29 818, nein 661, ungültig 211.
 Riesa. Stimmberechtigte 23 383, ja 7751, nein 190, ungültig 8.
 Grimmitzschau. Stimmberechtigte 20 550, ja 6909, nein 234, ungültig 99.
 Ruc. Stimmberechtigte 17 907, ja 7161, nein 177, ungültig 97.
 Ruc. Stimmberechtigte 12 285, ja 8160, nein 303, ungültig 113.
 *
 Amtshauptmannschaft Auerbach. Stimmberechtigte 68 987, ja 26 241, nein 1573, ungültig 755.
 Amtshauptmannschaft Oelsa. Stimmberechtigte 58 608, ja 23 786, nein 888, ungültig 396.
 Amtshauptmannschaft Glauchau. Stimmberechtigte 46 528, ja 26 146, nein 1010, ungültig 608.
 Amtshauptmannschaft Schwarzenberg. Stimmberechtigte 79 034, ja 41 809, nein 2317, ungültig 1163.
 Amtshauptmannschaft Verbaun. Stimmberechtigte 82 407, ja 14 507, nein 744, ungültig 284.
 Amtshauptmannschaft Juidau. Stimmberechtigte 83 448, ja 27 396, nein 1029, ungültig 551.
 Auerbach. Stimmberechtigte 5312, ja 2971, nein 120.

Die Adca bleibt selbständig

Die Allgemeine Deutsche Creditanstalt, die in ein enges Verhältnis zur Sächsischen Staatsbank getreten war, wird ihre Selbständigkeit erhalten. Man wird die beiden Institute nicht fusionieren, die offene Handelsgesellschaft wird aufgelöst, und die beiden Institute werden künftig ihre freundschaftliche Zusammenarbeit in anderer Form fortsetzen. Gleichzeitig versichert die Adca auf die Garantie des sächsischen Staates.

Es wird darüber folgendes gemeldet: Mit der Veröffentlichung über die letzte Bilanzierung wurde eine Neuordnung der Verhältnisse der Adca bekanntgegeben, und zwar dahingehend, daß die Golddiskontbank 13 Millionen Mark Aktien übernimmt, daß ferner die übrigen im eigenen Besitz der Adca befindlichen Aktien eingezogen werden, und daß das im Verkehr befindliche Aktienkapital von 18 Millionen Mark auf 6 Millionen Mark zusammengesetzt wird. Das Kapital der Bank sollte sich danach auf 19 Millionen Mark bei 6 Millionen Mark eigenen Reserven belaufen. Darüber hinaus sind der Adca zur vollständigen Vereinigung und zur Bildung stiller Rücklagen und somit zur weiteren inneren Kräftigung große Beträge in Form von Schabanweisungen vom Reich zur Verfügung gestellt worden. Nachdem auf diese Weise eine Grundlage geschaffen wurde, die bei vorsichtiger Einschätzung aller in Betracht kommenden Risiken als durchaus gesund angesehen werden kann, ergab sich durch die Beteiligung der obengenannten Stellen zwangsläufig eine andere Gestaltung der freundschaftlichen Verhältnisse der Adca zur Sächsischen Staatsbank. Die Verhandlungen haben, wie wir hören, zu Vereinbarungen geführt, die ein gemeinsames Interesse des Reiches und der Golddiskontbank und des sächsischen Staates an der Adca ergeben. Die beiden Institute hatten sich bekanntlich im August 1931 zu einer offenen Handelsgesellschaft zusammengeschlossen zum Zweck der Abwehr der sich aus der damaligen wirtschaftlichen Situation ergebenden Gefahr. Wie schon die Sächsische Staatsbank in ihrem Bericht von 1931 betont, hat diese Maßnahme ihren Zweck voll erfüllt und insbesondere wesentlich dazu beigetragen, daß die Aufnahme des freien Bankverkehrs in Sachsen ohne Erschütterung vor sich ging. Die in der vorerwähnten Weise vorgenommene Neuordnung bietet auch nach der Ueberzeugung des sächsischen Staates, des Reiches und der Reichsbank volle Gewähr für ein erfolgreiches Arbeiten der Adca, auch ohne die ihr über die Sächsische Staatsbank vermittelte Staatshaftung.

Dies um so mehr, als die Golddiskontbank sich zur Uebernahme weiterer 1 Million Mark Aktien bereit erklärt hat und der Adca vom Reich weitere namhafte Beträge in Schabanweisungen überlassen werden, während der sächsische Staat, worüber der Landtag zu befinden haben wird, eine ähnliche Maßnahme zu treffen beabsichtigt. Die Aufrechterhaltung der freundschaftlichen Beziehungen der Adca zum Staat Sachsen und zur Sächsischen Staatsbank wird nach ihren besonderen Ausdruck finden in einer künftigen Vertretung der Staatsregierung im Aufsichtsrat der Adca, dem in der Folge auch der Präsident der Sächsischen Staatsbank angehören wird, während umgekehrt ein Vertreter der Adca in den Vorstand der Sächsischen Staatsbank eintritt. Neben den Vertretern Sachsens werden je zwei Vertreter des Reiches und der Golddiskontbank in den Aufsichtsrat der Adca gewählt werden. Die tradi-

tionellen Beziehungen der Adca zur Industrie und zum Handel von Sachsen werden durch die Zuwahl verschiedener führender Persönlichkeiten aus diesen Kreisen erweitert. Nach der Neuordnung und nach Aufhebung der gegenseitigen Haftung der Staatsbank und der Adca für ihre Kreditoren — die übrigens in Gemäßheit des deutschen Kreditabkommens von 1932 für die unter das Schutzhaltkommen fallenden Auslandgläubiger bestehen bleibt — wird die Adca in Zukunft mit einem Kapital von 20 Millionen Mark, offenen Reserven von 6 Milliarden Mark und erheblichen stillen Rücklagen arbeiten.

Was Studentkowi sagte

Wie berichtet, war in Leipzig das nationalsozialistische Mitglied des Sächsischen Landtags Studentkowi, verhaftet worden, weil er in einer Versammlung grobe Verleumdungen Hindenburgs ausgesprochen hat. Wie sich aus dem Bericht der Neuen Leipziger Zeitung ergibt, behauptete er, das Verbot der SA sei nichts anderes als „einleuchtend und gebührende Rache“ für die Reichspräsidentenwahl. Hindenburg habe dieses Verbot unterschrieben oder zumindest geduldet, daher möchte er, Studentkowi, am liebsten „auspufen vor diesem erbärmlichen Kerl“. Es sei nach dieser Wahl erwiesen, daß Hindenburg „der Kandidat der Marinemeuterei und Peletereure“ sei. Außerdem könne niemand wissen, ob sich die SA-Mit-

Sächsische Polizeibeamte „bürgen“ für Hitler

Neue Freiheiten des Bundes

In der letzten Nummer des „Bundes“, der satfam bekannt, aber immer noch nicht verbotenen „Nachrichtschrift des Sächsischen Polizeibeamten-Bundes“, nimmt die Schriftleitung andrücklich Bezug auf die zahlreichen Nazi-Inserate dieser Nummer und bittet alle „Kameraden“, diese Inserenten zu unterstützen und bei ihnen zu kaufen. Eine ganze Reihe sogenannter nationalsozialistischer „Verlehrslokale“, die im „Bund“ alle mit dem Inkassozug inserieren, wird so den aktiven sächsischen Polizeibeamten zu regem Besuch empfohlen. Nicht genug damit — auch die „Zeugmeisterchen“, die die Polizei auf Grund der letzten Notverordnung inzwischen hat ausheben müssen, werden den Beamten der Republik für Einkäufe angeloblich empfohlen. Man kann sich ungefähr vorstellen, mit welcher „Energie“ ein Polizist diese Laden dann geräumt hat. Es heißt ja auch, daß die Polizei gekommen ist, als die meisten Gegenstände bereits beigegeben worden waren. Im ganzen lautet der Text mit dem die Schriftleitung des „Bundes“ auf der letzten Seite die aktiven sächsischen Polizeibeamten zur Unterstützung der Inserenten, also auch der zahlreichen Postenknechte, auffordert, folgenbermahen:

Kameraden!
 Unsere Nachrichtschrift will Euch in jeder Beziehung ein treuer Berater sein. Unsere Inserenten ermöglichen uns, die Zeitung immer wertvoller auszubauen. Dankt ihnen dafür! Wir bürgen für unsere Inserenten, diese halten wirtschaftlich zu Euch! Kauft bei ihnen und bezieht Euch auf unsere Bundeszeitung.

Polizeibeamte des Freistaates Sachsen „bürgen“ für die Nazis, für ihre Verlehrslokale, für ihre „Zeugmeisterchen“!

glieder nicht in Form irgendeines Regellubs weiter zusammenfassen. In dieser Form ging es weiter, bis die politische Klärung der Verammlung erfolgte.

Konferenz der Bildungsfunktionäre der SPD. Ostschlens

Sonnabend, den 28. Mai, Punkt 18 Uhr, im Kongreßsaal des Volkshauses Dresden A, Ritzberggäßt.
Tagesordnung:
 1. Referat des Genossen Wolfgang Schumann über: „Arbeiterchaft und Rundfunk.“
 2. Referat des Genossen Professor Dr. Fernberg, Jena: „Autarkie oder Weltwirtschaft?“
 Hierüber Aussprache!
 Trotzdem angesichts der Finanzknappheit die Auslagen vom Bezirksbildungsausschuß nicht vergütet werden können, dürfte die außerordentliche Wichtigkeit der beiden Themen einen vollen Saal gewährleisten.
 Der Bezirksausführer für sozialistische Bildungsarbeit Ostschlens.
 J. A. Arno Hennig.

Polizisten der Republik fordern ihre Kameraden auf, den Nazis zu danken! Auf die Republik verdrängte Beamte werden um Unterstützung der schärfsten Feinde dieser Republik! Und das alles vor aller Öffentlichkeit! Einem größeren Dohn auf dem heutigen Staat kann man sich überhaupt nicht denken! Und das darf ruhig gedruckt und verhandelt werden...!
 Der „Bund“ reißt sich auch noch in anderer Weise in die Front der Feinde der Republik ein. Mit großem Eifer macht er sich die Diffamierungsmethoden Hugenberg und des Stahlhelms zu eigen. Das Wort „national“ wird auch im „Bund“ in dem üblichen arroganten, trennenden Sinne gebraucht. „Polizeibeamte! Stärkt die Reihen der nationalen Polizeigewerkschaft! Werdet Mitglied des Sächsischen Polizeibeamten-Bundes“, so heißt es groß auf der ersten Seite zu lesen. Und das Wort „national“ ist gesperrt und fett gedruckt. Damit nur ja kein Polizeibeamter Mitglied des „Bundes“ zu werden wage, der auf dem Boden der Republik steht! In einem Aufsatz wird dann gegen die Reichsregierung der Vorwurf erhoben, daß sie bei der Reichspräsidentenwahl hat „den Rundfunk nur für Hindenburg arbeiten lassen“. Das Allerhöchste aber ist der Verlehrslokal. Dieser hat zum Gegenstand den — ersten Sachsentönig, dessen nationale Haltung über den grünen Rasen gelobt wird und der eine nur auf das Wohl der Landesfinder bedachte Regierung — merkt ihr was?! — geführt hat. Das Königreich sei jetzt „erschlagen“. „Aber“, so geht es weiter, „am Tage der 125. Wiederkehr der sächsischen Königsproklamation wissen wir, daß es eine Zeit glücklicher Aufwärtsentwicklung des Reiches und der Wüste war, die uns fremd Sachsenland im Reich des Königtums beisehen gesehen ist.“ Und das läßt sich die sächsische Regierung gefallen...!

Lob des Namenlosen

Das Satirspiel nach der Tragödie des Malers Vincent van Gogh

Im Berliner Prozeß gegen den Kunsthändler Wader (Mittwochabend am Dienstag) beantragte der Staatsanwalt am Ende der sechstägigen Verhandlung 1 Jahr 6 Monate und 2 Wochen Gefängnis. Die Verurteilung soll erfolgen, wegen Verwendung eines falschen Urkunde in Tateinheit mit Betrug und wegen Verstoßes, begangen durch Verkauf eines polizeilich sichergestelltten Bildes.

Der Vertreter der Anklagebehörde ist der Ansicht, daß Wader überführt ist, eine größere Reihe von offensichtlich gefälschten van-Gogh-Bildern in voller Kenntnis ihrer Unetheit verkauft zu haben. Erschwerend falle ins Gewicht, daß Wader durch sein Vorgehen den Ruf des deutschen Kunsthandels stark geschädigt habe.

Der Verteidiger des Angeklagten, Rechtsanwalt Dr. Franke, behauptet, trat in einem langen Plädoyer für Freispruch seines Mandanten ein und richtete böswillige Angriffe gegen den Sachverständigen und Leiter der Berliner Nationalgalerie, Geheimrat Züllig, die vom Vorsitzenden mit Entschiedenheit zurückgewiesen wurden.

Die Tragödie

Wendlich oft ist in diesem an Spannungsmomenten reichen Prozeß der Name des Malers Vincent van Gogh gefallen; aus der Betrachtung seiner Bilder, aus Verlesung zahlloser Stellen aus seinen Briefen und aus allen möglichen Auslagen, unter denen er seines gleichnamigen Neffen an erster Stelle stand, entstand das Bild dieses tragischen Lebens.

Van Gogh, geboren 1853, stammt aus dem nordbrabantischen Städtchen Groot Oudendijk. Anfangs wollte er Kunsthändler werden, schloß sich dem Studium der Theologie an, später zur Praxis in der: 1876 ist er Prediger in England. Aber die Predigt zu Paris genügt ihm nicht; er will zu den Armen gehen. Er hilft den Grubenarbeitern im Vorlande, dem größten belgischen Kohlenrevier. Wohlige wird ihm klar, daß er das Wesen seines Lebens eigentlich nur sagen kann, indem er malt. Er malt mit der ganzen Leidenschaft seiner glühenden Seele. Motive und Gestaltung werden von seinen früheren sozialistischen Bestrebungen bestimmt; später von Anregungen sozialer Reformen (Gauguin); auf der Höhe seines Schaffens von den Gedanken im jenseitigen Leben. In Paris entstanden seine bedeutendsten Werke, Porträts moderner Maler, aber nie hatte er, der dem Stil seiner Zeit weit voraus war, hinlänglich materielle Erfolge; oft beschloß er nicht einmal genügend Geld, um Leinwand, Pinsel und geeignete Farben zu kaufen — ein Moment, das im gegenwärtigen Berliner Prozeß zweifellos zur Rechtfertigung darüber beitrug, ob mit scheinbar mündertümlichem Material hergestellt, möglicherweise also gefälschte van-Gogh-Bilder nicht doch echt sein könnten.

Van Gogh arbeitete wie ein Arbeiter, Lebenslust und Lebensfreude trieben ihn immer weiter vorwärts. Seine Herzen hielten nicht stand. In einem Anfall der Hebererregung ging er eines Tages mit dem Revolver auf Gauguin los. Zur Strafe dafür schmitt er sich selbst ein Ohr ab. Die Wunde wurde zur Nacht — er wurde ins Irrenhaus — weiter, zum Teil ganz herrliche Maler. Am 29. Juli 1890 endete er im Waldhain durch Selbstmord.

Das Satirspiel

Langsam merkte die Welt, daß ein großes Genie, wie so häufig, verkannt worden war. Van Gogh wurde plötzlich Mode — im guten und schlechten Sinn, sein Werk sorgfältig gesammelt, kopiert und kommentiert. Nur Wilhelm II. verhielt sich abweisend, als der damalige Direktor der Berliner Nationalgalerie, Züllig, aus seinem Privatbesitz acht Bilder von Gogh der Nationalgalerie schenken wollte. Allerdings hat van Gogh nicht ein einziges Mal eine Schlichtung gemalt.

Nun, lange nach dem Krieg, tauchte also plötzlich die Kollektion Waders auf; der Ruf van Goghs war gewiß nicht verblasst, aber gewissermaßen in einer scheinbar feststehenden Zahl von Gemälden bei einer Reihe von Sammlern und Händlern praktisch getrennt. Vom Kunsthandel aus, und zwar speziell von dem lehrerhaften van-Gogh-Spezialisten Cassirer, wurde auch die Kunde gegen den aufstrebenden Wader betrieben: man konnte oder sollte es sich jedenfalls nicht vorstellen, daß plötzlich dreißig bisher unbekannte van-Gogh-Bilder aus Privatbesitz auftauchen könnten. Und plötzlich glaubte man davon überzeugt sein zu können, daß alle diese dreißig Bilder, für die in den Jahren 1896 bis 1929 von anerkannten Experten ohne jeden Druck nicht weniger als sechzig die Echtheit bestätigende Gutachten abgegeben worden waren, falsch seien.

Im Prozeß standen nur noch zwei Sachverständige zu ihrem Gutachten. Andere widerriefen alles, andere wurden unsicher. Herr

de la Falle, Waders Geschäftspartner, der zuerst alle dreißig Bilder für echt erklärte, hat später widerrufen, zum Schluß aber seinen Widerruf widerrufen! Regresförmig wandte sich Wader in seinem Schlusswort gegen die Doppeltungigkeit der Sachverständigen.

Der Stimme

Somit sprach in diesem Prozeß der Angeklagte nur sehr selten. Das Wenige, was er sagte, war eindeutig und klar: er sei durch Ehemant gebunden, den Vorbesitzer der Bilder, der sicher im guten Glauben an ihre Echtheit gewesen sei, nicht zu nennen; die Güter selbst habe er gleichfalls aus eigener Ueberzeugung und auf Grund der ihm übergebenen Expertisen für echt gehalten.

Die Momente, die für seine mögliche Unschuld sprechen, ließ er durch seinen Verteidiger vorbringen; daß er die angeblichen van Goghs nie an Privatleute, sondern stets an sachverständige Kunsthändler verkauft hat; daß er nie einen Vergleich der verdächtigten Bilder mit zweifellos echten schaute; daß das Auftauchen einer solchen Kollektion um so erklärlicher sei, als viele Kunstliebhaber aus allen möglichen Gründen ihren Besitz demütig verheimlichen.

Der Staatsanwalt glaubte aus einer Reihe von Indizien die Schuld des Angeklagten konstruieren zu können. Der Verteidiger wollte die Unschuld seines Mandanten nachweisen — auf einem Fingerabdruck auf einem echten van Gogh, der sich auch auf einem der infrimierten Bilder befinden soll. Auf dieses glaubt sich nach diesem Reinfall mit absoluter Sicherheit seiner berufen zu können; auf das Gefühl für echte Kunst! Und so ist diese Berliner Verhandlung nicht nur gegen das Expertenwissen geführt worden, sondern auch ganz allgemein gegen die Subjektive der Kunst. Und dies muß die Lehre dieses Prozesses sein: das Wahre und Große ist nicht schlechtweg das, was einen Namen hat und teuer bezahlt wird, sondern das, was wirklich und etwas bedeutet. Und oft genug ist dies das Namenlose. Ego.

Neues aus aller Welt

Schwerer Bootsunfall bei Drenzlau

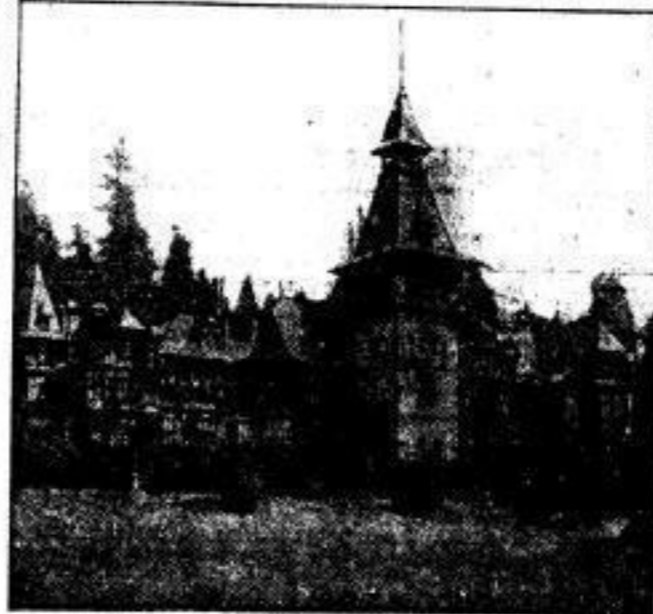
Berlin, 18. April. (Eig. Funk.) Auf dem Uckersee bei Drenzlau kenterte am Sonntag ein Boot mit fünf Insassen der freien Turngemeinde Drenzlau. Vier Personen ertranken.

Der Anschlag auf Dr. Luther

Die Staatsanwaltschaft beim Landgericht I in Berlin hat gegen den Berliner Rechtsanwalt Dr. Max Roosen und den Nationalökonom Werner Herrscher Antrag auf Eröffnung der Voruntersuchung wegen gemeinschaftlichen Mordversuchs an Reichsbankpräsident Dr. Luther gestellt. Die Ermittlungsbehörde ist aus Grund der inzwischen erfolgten Vernehmung des aus der Schweiz zurückgekehrten Reichsbankpräsidenten Dr. Luther offenbar der Meinung, daß der unter dem Einfluß von Roosen stehende Herrscher, der am Vorabend der Präsidentenwahl auf den gerade nach Genf abreisenden Reichsbankpräsidenten schoß, sehr stark gezielt und möglicherweise doch einen Mord beabsichtigt habe. Dr. Roosen und Herrscher befinden sich in Untersuchungshaft.

Die rumänische Sommerresidenz niedergebrannt

Die Sommerresidenz des rumänischen Königs, Schloß Poissit bei Sinaja, wurde durch Schiffsbrand zerstört. Der im sogenannten Nürnberger Stil errichtete Holzbau enthielt zahlreiche wertvolle Kunstgegenstände, von denen fast nichts gerettet werden konnte. Die Katastrophe scheint durch Kurzschluss verursacht zu sein.



Das Sommerloos in Sinaja

Kreuger, der große Betrüger

Ein kapitalistisches Wachtgespenst

Auf Grund der ersten Betrugsanzeigen des Vorstandes der Stockholmer Firma Kreuger u. Toll wegen der im Kreuger-Konzern vorgenommenen Buchfälschungen hat die Stockholmer Polizei die Direktoren Karl Lange, Ewen Quidt und Viktor Holm verhaftet. Die festgenommenen waren Direktoren von Kreuger'schen Tochtergesellschaften; sie sollen Kreuger betrügerisch gewesen sein, sich erlaubende Einkommen zu verschaffen. Es ist aus der umfangreichen Anzeige hervorzuheben, daß im Kassenbuch von Kreuger ein aus dem Januar 1925 stammendes Abkommen zwischen Kreuger und Primo de Rivera gefunden wurde, wonach die Kreuger'sche Continental Investment Corporation dem spanischen Diktator eine Anleihe in Höhe von 180 Millionen Peseten gegen 16 Prozent Zinsen gewähren sollte; die Rückzahlung sollte durch ein der Continental für das Jahr 1937 verprochenes Monopol erfolgen. Es wurde auch eine Quittung gefunden, der zufolge die Continental an Primo de Rivera 105 Millionen Peseten ausgezahlt haben soll. Auf Grund dieses Vertrages wurden Einkünfte in Höhe von 144 Millionen Schweizer Frank gebucht. In Wirklichkeit ist die holländische Bank niemals in Funktion getreten; sie war nur ein Zwischenglied für Kreuger's angebliche Forderungen.

Es sieht nunmehr auch fest daß die gefälschten italienischen Staatsobligationen — es handelt sich um einen Betrag von 20 bis 25 Millionen Pfund — in einer Stockholmer Bank anvertraut worden sind. Von Kreuger hat die Bestellung mit dem Erfinden um strengste Verschwiegenheit persönlich ausgehen und die Druckplatten selbst mitgebracht. Auch die Namensunterschriften auf den Obligationen sind von Kreuger selbst angefertigt worden. Die Papiere sind im übrigen niemals in Verkehr gekommen, sondern hätten als „Stille Reserven“ das Vertrauen zur Kreditwürdigkeit Kreuger's, wenn dieser neue Anleihen brauchte.

Der verhaftete Direktor Lange war Gründer und einziger Leiter einer holländischen Tochtergesellschaft mit dem vertrauens-erweckenden Namen „Garantia“, die bereits wenige Wochen nach ihrer Gründung im Auftrage Kreuger's eine Schuldverschreibung an die International Bank in Höhe von 17 Millionen Dollar zu einem Zinsfuß von 24 Prozent übernahm. In der Bilanz wurde diese Schuld mit einem Kreuger-Guthaben ausgeglichen. In ihren Einzelheiten ist die Durchführung aber vollkommen unübersichtlich.

Doktor-Inflation

Die Zahl der Doktorarbeiten in Deutschland hat in den letzten Anwerbsjahren zugenommen. 1927 wurden an den deutschen Universitäten und Technischen Hochschulen 6200 Doktorarbeiten vorgelegt; im Jahre 1930 belief sich die Zahl der eingereichten Doktorarbeiten auf fast 7000.

Bildfunk nach USA

Heute (18. April) wird der unmittelbare Bildfunkverkehr zwischen Deutschland und USA eröffnet. Ein Quadratmeter Bildfläche kostet 1,65 M.; die Mindestgebühr für ein Bildtelegramm wird nach einer Fläche von 150 Quadratcentimeter berechnet.

Internationale Gewerkschaftskonferenz

Arbeitsbeschaffung, Dierzigstundenswoche, Lohnfrage

T. Genf, 16. April. (Eig. Drahtbericht.)

Die Internationale Gewerkschaftskonferenz, die vor mehreren Wochen in Bern beschlossen worden war, hat am Sonntag ihre Beratungen in Genf begonnen. 21 dem IGB angehörende Vertretungen, darunter zwei aus Uebersee, nämlich Kanada und Argentinien, nehmen an den Beratungen teil. Dazu kommen sieben dem IGB nicht angehörende Landesvereine, Portugal, Kuba, Norwegen, Indien, Südafrika, Irland und Japan. Von den Berufsinternationalen sind vertreten die der Bauarbeiter, der Diamantenschleifer, der Keramiker, der Lebensmittel-, Textil- und Transportarbeiter.

Der Vorsitzende des IGB, Citrine, England, eröffnete die Konferenz, als deren Hauptziel er die Aufstellung von Kampfmaßnahmen für drei wichtige Programmpunkte bezeichnete. Diese Punkte wären

die Arbeitsbeschaffung für die Millionen Arbeitslosen, die Arbeitszeitverkürzung auf 40 Stunden bzw. 5 Tage als Dauerreinerleichterung und endlich die Aufrechterhaltung des Lohnstandards.

Der internationale Sekretär Scheenels gab eine großangelegte Analyse der Wirtschaftslage, als deren Hauptergebnis er feststellte, daß alle Versuche des kapitalistischen Wirtschaftssystems, der Krise Herr zu werden, nur zu ihrer Verschärfung beigetragen hätten. Der Südafrikaner Domes sprach sich für eine weitgehende Ausarbeitung praktischer Kampfmaßnahmen in allen Ländern aus. Der Japaner Nishio, der eine mit großem Beifall aufgenommene Rede in seiner Landessprache hielt, trat für eine Zusammenarbeit aller Arbeiter in der Welt ein. Der Kapitalismus sei zu einer Lösung der Krise unfähig. In Japan hätten die Arbeiter lange gegen Faschismus und Kommunismus zu kämpfen gehabt. Trotzdem sei es ihnen vor kurzem gelungen, eine Gewerkschaftsorganisation zu gründen, der jetzt schon 80 Prozent aller Arbeiter in Japan angehören. Die Organisation gehöre noch nicht dem IGB an, werde diesem Mangel aber auf ihrem nächsten Kongreß Anfang nächsten Jahres bestimmt abhelfen. Seinen nächsten Kongreß wolle der IGB in Japan abhalten.

Die Rotkammerverbrecher waren straffe Nazis. Das erweiterte Reichsgericht in Baden-Baden beurteilte die jugendlichen Nationalsozialisten Scharf und Wiltner aus Altershalb wegen vollendeter und versuchter Mordtats zu 15 bzw. 8 Monaten Gefängnis. Die beiden Nazimilitanten hatten sich im Sommer vorigen Jahres an einem Mädchen aus Baden-Baden vergangen und ihr Opfer, als es sich zur Wehr setzen wollte, noch in brutaler Weise gefoltert.

Lohnabbau? Nein!

Arbeitsbeschaffung? Ja!

Am 14. April 1932 hatte der Gesamtverband seine Verhandlungsleiter und Mitglieder nach dem großen Saale des Trianon zu einer Versammlung eingeladen. Was schon bei anderen Versammlungen des Gesamtverbandes festzustellen werden mußte, trifft auch für diese Versammlung zu. Der große Trianonsaal war bis auf den letzten Platz gefüllt. Viele der Späterkommenden mußten mit Stehplätzen in den Gängen und an den Türen füglich nehmen.

Genosse Kurpat, der als Delegierter am Krisenlangtag des IGB teilgenommen hat, gab Bericht über den Verlauf und über die Beschlüsse dieses zweiten außerordentlichen Kongresses der freien Gewerkschaften Deutschlands. Er setzte sich zunächst gründlich mit den Gewerkschaften und ihren Aufgaben in der gegenwärtigen Gesellschaftsordnung auseinander. Dabei stellt er stark hervor, daß die gegenwärtige Gesellschaftsordnung eine die Gewerkschaften nicht zu denken wäre. Die Verbände seien die wichtigsten Lebensnotwendigen Faktoren in Wirtschaft und Politik. Ohne sie gäbe es keinen Schutz der Arbeitskraft, keine kollektiven Regelungen der Arbeitsverhältnisse. Eingehend beschäftigte sich Genosse Kurpat mit dem Verlauf des Kongresses. Die einstimmig angenommene Entschließung wurde zur Verlesung gebracht. Anschließend forderte Genosse Kurpat Einsatz aller Kräfte für Arbeitsbeschaffung.

In der Diskussion beriefen einige SAP- und SPD-Mitglieder für ihre Parteien zu werden. Dabei verließ sich u. a. Pöppel zu der Forderung des sofortigen politischen Streiks gegen Staat und Regierung, der bis zur Revolution getrieben werden müßte. Ohne jede kritische Abwägung der gegenwärtigen Lage glaubt Pöppel, diesen Weg als Rettungsweg bezeichnen zu können. Er und andere in seinem Sinne aufgetretene Redner wurden aus der Versammlung heraus, aber auch von einigen Diskussionsteilnehmern, zurückgewiesen. Genosse Kurpat strafte die ewigen Riesenschreier und Spalter in seinem Schlusswort energiegeland scharf ab.

Dann nahm Genosse Rose das Wort, um über den Stand der Verhandlungen für die geforderten Punkte und Lohnsätze zu berichten. Auch Genosse Kurpat berichtete dann noch über den Verlauf der Verhandlungen für die Gemeinbearbeiter und Straßenbahner in Berlin. Er konnte die erfreuliche Mitteilung machen, daß es gelungen ist, den Reichsmantelstar, der für den 30. April 1932 gefordert war, zunächst für zwei Monate zu verlängern. Wegen der geforderten Lohnsätze sind die Verhandlungen noch im vollen Gange. Die Verhandlungen werden durch Zusammenstufungen der Be-

trauen zur Arbeit der Organisationsleitung wiederholt zum Ausdruck. Mit einem begeistert aufgenommenen Hoch auf die moderne Arbeiterbewegung schloß Genosse Rose die eindrucksvolle Versammlung.

Der vor kurzem gefällte Schiedsspruch für das Berliner Baugewerbe, der eine neue Lohnsetzung von zehn Prozent vom 1. Mai an vorsieht, ist von den Arbeitern und den Unternehmern abgelehnt worden.

Stundfunk

Dienstag, 19. April.

- 14.00: Funfbericht aus einem Sportklub für erwerbslose Jugendliche des Ortsausschusses Leipzig der Jugendverbände.
- 16.00: Dr. Simon u. Dr. Roblmann: Wanderung auf der Ruhr-Wehrung.
- 18.30: Töne der Nationen. Leipziger Sinfonieorchester.
- 18.45: Fr. Martha Wachs: Trobel und die Probleme der weiblichen Bildung.
- 18.50: Fremdsprache.
- 18.55: Wir geben Auskunft.
- 19.00: Was sollen unsere Kinder lesen? Ein Gespräch mit Paul Wagner.
- 19.30: Eugen d'Albert-Gesellschaft. Leipziger Sinfonieorchester.
- 21.00: Tagesfragen der Wirtschaft.
- 21.10: Prof. Dr. Demelmann: Zum 50. Todesjahr Darwin.
- 21.40: Treff Ha. Eine Erzählung von Ludwig Tagengruber.
- Ankl. Moderne Comedia-Musik.
- Deutsche Welle: Dienstag, 19. April.
- 10.10: Schulfunk: Unter der Dornkrone. Ein Volksliederspiel.
- 12.05: Schulfunk: Fremdsprache für Hörsehrschwache.
- 15.00: Kinderfunk: Märchen und Geschichten.
- 15.45: Künstlerische Liederarbeiten: Der Atomkraftkeller.
- 18.30: Leipzig: Nachmittagskonzert.
- 17.30: Dr. Jarek: Wader der Welt.
- 18.00: Prof. Dr. Wersmann: Wir bauen Melodien.
- 18.30: Prof. Dr. Schoeber: Die großen Religionen des Orients und des Abendlands.
- Ankl. Wetter für die Landwirtschaft.
- Ankl. Englisch für Hörsehrschwache.
- 19.20: Redakteur Wits u. S. Tarnow: Wiederkehr oder Ende des Kapitalismus?
- Ankl. Wetter für die Landwirtschaft.
- 20.00: Bremen: Wiltzonzert.
- 21.00: Hamburg: Im Namen des Schicksals. Eine Erzählung vom Prozeß gegen einen König von Ludwig Kirchner.
- 22.00: Welter, Jones und Sportnachrichten.
- 22.15: Dr. Kauler: Politische Zeitungschau.
- 22.30: Hamburg: Die Romanitler: Franz Schubert. Aufz. Konop-Beeren-Über und Dreher.

LEBEN+WISSEN+KUNST

43. Jahrg. — Nr. 90

BEIHLATT DER VOLKSZEITUNG

Montag, den 18. April

Unter dem Bundschuh

ROMAN AUS DEM BAUERNKRIEGE VON THEODOR MÜGGE



Er führte seine Schwester hinaus, und in das verlassene Zimmer trat jetzt Florian Geyer aus seinem Versteck. Eine kurze Zeit bedachte er, was er vernommen, dann schlüpfte er auf den Gang hinaus und entfloß dem Hause. Als Hildegard zurückkehrte, suchte sie ihn vergebens.

Zu Würzburg im Hause des Herrn von Erthal, wo ein zahlreicher Kreis sich versammelte, der alle neuesten Ereignisse am Hofe besprach und die verschiedenartigsten Vermutungen daran knüpfte, waren Nachrichten über einen Vorfall eingetroffen, der die Herzen lebhaft beschäftigte.

Eine Rote Bayern war vor das Kloster Eura bei Pfiffingen gezogen und hatte dem Abt grobe Vorstellungen über widerrechtliche Bedrückungen gemacht, die sie von ihm erduldeten. Der geängstigte Abt konnte den Säufen nur los werden, als er das Versprechen leistete, die Ungebühr abzustellen. Die Bauern kamen aber nicht demütig, sondern mit Schwertern und Speichen, und das Kloster hatte ihnen Speise reichen und ein Faß Wein liefern müssen, das sie unter großen Jubel ausleerten.

Es gab keine Stimme, die nicht dies ernerhörte. Benehmen verdammt, denn wie mochte sich der Bauer unterfangen, seinem Herrn zu trotzen! Man hielt es für Pflicht des Bischofs, wenigstens den Anstiftern dieses Streichs die Köpfe abzuschlagen zu lassen; manche der Willdesten aber beugten sich auch damit nicht, sondern verlangten, daß die ganze Rote dem Nachrichten müsse überliefert werden.

„Nimmer und Schade ist es!“ rief der Ritter Jeyholf von Rosenberg, „daß Hans Gutten und Eustach Thüngen nicht zur Stelle waren. Sie hätten dies schandbare Werk nicht geduldet, hätten es die Buben auf der Stelle mit ihrem Blute bezahlet lassen.“

„So wär's ein noch viel übler Wert geworden“, antwortete Florian, der das Schellen lange angehört hatte.

Jeyholf sah nach ihm hin und rief zornig: „Wollt Ihr es etwa beklagen, wenn diesen Schelmen die Schädel eingedlagen werden?“

„Schelme und Räuber mag man köpfen“, versetzte Florian, „wenn sie ehrliche Leute plündern und niederrennen, darauf in ihren Raubnestern die Schwachen und Schwächlinge verladen. Die Bauern von Eura taten jedoch nichts als Billiges, wenn sie sich bei dem Abte über Unrecht beklagten, das an ihnen begangen wurde. Daran läßt sich nichts Strafbares erkennen.“

Jeyholf von Rosenberg stand wie erstarrt. Seine Beste Kastenberglötter war eines der ärgsten Raubnestern in Franken, er selbst einer der verrufensten ritterlichen Strauchvögel. Aber er war der Herr der Herrschaft Rosenberg, und viele suchten seine Freundschaft. In seinen Wäldern wütheten das Grimm und Entsetzen über die Verleumdung, die er empfangen. Wüthlich trafen seine Blicke auf einen Herrn, der eben eingetreten war und zugehört hatte. „Seid Ihr da, Geyh!“ rief er, „das ist mir lieb! Ich meinte schon, es hätte sich kein Bauer bei uns ein.“

„Wenn Ihr damit mich zu treffen meint, Herr von Rosenberg“, sagte Florian, „so irrt Ihr Euch. Mein altes Geschlecht hat nicht vergessen, daß es von Bauern stammt, und in dieser Zeit täte es not, wenn sich jeder daran erinnerte, daß es einstmals in Deutschland nur freie Bauern gab.“

„Ei der Taufend!“ rief Jeyholf und sah auf seine Füße, „wächst mir nicht schon der Bundschuh dort unten.“

„Den trägt mancher wackere Mann“, versetzte Florian, „und tut ihm besser, als der Ritterstiefel.“

Wie viele auch dem hochmüthigen Rosenberg eine derbe Zurückweisung gönnten, so erregte diese Keufzerung doch Mißfallen. Den Ritterstiefel zu schmähen und den Bundschuh zu preisen, war selbst den Freunden Florians zuviel.

„Halt, halt!“ riefen mehrere, doch da erhob Geyh von Pfiffingen seine mächtige Stimme. „Liebe Herren und Freunde“, sagte er, „ich bin kaum erst in Würzburg angekommen, denke hier lustige Festgesichter und fröhliche Gesellen zu treffen und finde hitzige Köpfe ohne alle Not. Was soll das heißen, Florian Geyer? Es poßt der Stiefel zum Stiefel, der Schuh zum Schuh, und wird aus beiden niemals ein Paar.“

„Richtig, Geyh, richtig!“ lachten viele.

„Run“, antwortete Geyh, mitlachend, „was die Schuhe betrifft, so sind das nützliche, gute Geräte, die man auch nicht mutwillig zerbrechen und zerhacken soll, das mag jeder merken. Denn soll etwa der Stiefel hinter dem Pflug hergehen und graben, säen und ernten, wenn's keine Schuhe mehr gibt? Laßt die Schuhe leben, Jeyholf, was soll sonst aus dem Stiefel werden. Bedenkt es wohl, daß wir ihre Dienste nicht missen können.“

„Ihnen Diensten mögen sie leben, aber nicht zum Schaden!“ rief der Freiherr.

„Was tun sie uns denn Greuliches?“ fragte Geyh. „Der Abt von Eura ist ein so frommer, gnädiger Herr, daß er sich sicherlich freute, seine dürftigen Bauern mit einem Fräulein Wein aus dem reichen Klosterkeller zu erquicken, und ihm nichts lieber dünkte, als daß es ihnen schmeckte. Wenn aber die armen Leute zu ihrem geistlichen Hirten gehen und um ein Stückchen Brot und ein Kruglein Wein bitten, sollen wir darum ein grausam, blutig Geschrei erheben?“

Geyh von Pfiffingen stellte, in dieser Art weiter fortfahrend, den Frieden wieder her, und mit dem Ansehen offener Treuebergigkeit wußte er dabei seine geheimen Gedanken auszuklären. Viel wurde hin und her geredet, doch der Adel mehr als jemals daran denken mußte, sich vor der Geißlichkeit und vor den Furchen zu hüten. Denn beider Streben laufe darauf hin, die Freiheit der Ritterschaft zu unterdrücken, immer mehr abhängig, gehorsame Diensteute aus ihr zu machen, so daß, wer kein Pfaffenknecht sei, ein Fürstentum sein werde.

„Und wie wollt Ihr dies vermeiden?“ fragte Florian, der lange geschwiegen hatte.

Der Chinesensarg

„Nun ja sein, daß das heut anders ist, aber damals, als ich noch bei der Christlichen Seefahrt war und über alle Leide schaukelte, da wußte man von Frisco bis nach Singapur, daß ein Chinamann, mochte er auch fünfzehn Meilen von der Heimat entfernt verreckt sein, bestimmt habe, die Rüste, die sein letztes Haus geworden war, nach Hongkong oder Schanghai zu verfrachten, damit sie ihn dort begraben konnten. Im Leben war's den gelben Schiffsjungen gleich, wo sie sich ihre Yen oder Dollar ersparten mühten, aber wenn's vorüber war mit dieser Welt, dann hieß die Parole: Richtung Heimat! Es soll mit ihrer Religion zusammenhängen, hat mit einmal der Steuermann von der Abigail gesagt, der ein halber Studierter war und Bücher las. Und darum mein ich, daß es heut vielleicht schon anders ist mit den gelben Weibern. Erst haben sie sich die Köpfe abgehauen und dann die Rüste, und das kann wohl alles mit der Religion nicht mehr viel zu tun haben. Na, wir sitzen ja auch im Stadthaus, und uns geht's nichts an, was sie da unten treiben.“

Aber wir lagen damals schon drei Wochen auf der See von Sinesien und wollten zurück nach Schanghai, doch die Labung, die man uns versprochen hatte, kam nicht. Na, sie dachte nicht dran, denn Richardson hatte fauliert, und es war überhaupt ein schlechtes Jahr, jamoll, das hat's auch damals schon gegeben, wenn's auch 'ne Ausnahme war. Die Baltimore, unser aller Köpfe, für den's schwer genug war, eine Versicherung zu finden, die dumm genug war, ihn anzunehmen, unsere Baltimore lag so hoch, daß man den roten Streifen vom Kielraum sehen konnte, und mit solch leerem Eimer dampft kein Rüstern gern überm Steinbock und Aquator. Schließlich kriegten wir den halben Rahn voll Schafwolle. Praxing, der Alte, fluchte wie ein türkischer Festsoldat, weil man ihm die Frucht um 60 Prozent gekürzt hatte. Aber es war immer noch besser so, als weiter herumzulungern. Und dann muß sich der Teufel des Alten erbarmt haben, denn zwei Tage, ehe wir die Anker hieften, ging die Abigail von Johnson in die Luft — sie mußten da irgend etwas Chemikalisches gemacht haben —, und wenn auch der chemische Herr Johnson sein kostbares Leben retten konnte, die zweihanderte Chinesen, die da in seinen stinkenden Dämpfen gearbeitet hatten, waren draufgegangen, und Herr Johnson konnte sie auch nicht wieder lebendig machen. Aber eine Kommission haben sie eingesetzt, und die wird wohl noch heute untersuchen.

Na, um's kurz zu machen, am Abend kommt so ein Alter aus der Chinesensicht herauf an Bord und schwatzt und handelt

„Sagt uns doch lieber, was Ihr selber darüber denkt“, antwortete Geyh ausweichend.

Florian gauderte einige Augenblicke, dann aber sagte er entschlossen: „Es gibt nur einen Weg, um uns als freie Männer zu erhalten, indem wir uns mit dem Volke verbinden. Bisher haben wir zu seiner Unterdrückung beigetragen, jetzt müssen wir seine Freiheit erwerben und schützen helfen.“

Sie blickten ihn erstaunt an. Manche begriffen, was er meinte, so wenig, als vorher Jeyholf von Rosenberg. „Bundschuh! Bundschuh!“ lachten andere, „wir mögen keine Stuhbirten werden.“

„Ei!“ rief Geyh und schlug mit seiner eisernen Hand auf, „ich habe auch ein Herz für die Leiden armer Leute. Soll aber der Adel für des Volkes Sache gewonnen werden, muß man nicht damit anfangen, ihn beschädigen zu wollen. Wird das Pfaffengetöse geschwächt, wird's viele geben, die mit anfangen, doch im eigenen Wald mag niemand die fremde Art haben.“

Florian stand auf, es war ein düster Feuer in seinen Augen. „Es gilt keinen Raub zu tun“, sagte er, „sondern Berechtigung. Die Art habt Ihr längst geschliffen, nun macht Euch daran. Den einen Baum des Unrechts sollt Ihr nicht fällen, der Wald muß nieder, Ihr wollt bedenken und flügeln, wollt sagen, Recht mag sein, aber wir müssen uns hüten, es wahr zu machen. Es wird wahr werden ohne Euch, Ihr werdet nicht widersehen können!“

Damit ging er hinaus; es hielt ihn keiner. —

Am demselben Abend war auch im Schloß bei dem Bischof eine Zusammenkunft, zu welcher der Fürst die Mitglieder seiner Familie und seine vertrauesten Freunde und Diener vereinigt hatte. Seit langer Zeit hatte man den gnädigen Herrn nicht so froh gesehen. An der Tafel sah er zwischen seiner Schwester und Hildegard, die er mit zärtlichen Blicken überhäufte; auf der anderen Seite des Tisches hatte Eustach von Thüngen seinen Platz und betratte sich, nicht weniger angenehm und aufmerksam zu sein.

Fortsetzung folgt.

lange mit unserem Rüsten im schönsten Ostindien-Englisch, und Praxing, der Höllehai, macht Shalshands mit dem Kapiteelster, giebt zwei Gläser voll Whisky, was seine Art war, wenn er ein gutes Geschäft gemacht hatte, und kauft sie beide aus, denn der Chineser dankt natürlich. Dann bekamen wir die zweihundert Särge, und die Baltimore zeigte nicht mehr ihren roten Kielstreifen.

Ehe wir abschwimmen, läßt sich noch einmal der Reel sehen, der uns die Welle aufgehängt hat. Praxing empfängt ihn mit einem Fluch, so lang wie ein Anterjeil, und guleht ihn sie doch noch in der Kajüte trinken Whisky und lachen, als hätten sie sich einen köstlichen Späß geleistet. 's war auch ein hübscher Späß, alle Achtung, das muß ich wohl sagen, aber wir erfuhren's erst, als wir schon längst Kurs hielten auf Sumatra. Das ist's nicht schon gesagt, die Baltimore war ein alter Eimer, und ruhig war die See auch nicht, mein, ganz gewiß nicht, aber wir machten doch lange Dörse, als uns der Alte erst mit Rum traktierte und dann meinte, es könnte schlimm ausgehen; die Baltimore hätte Heberfracht, und ob anständige Seeleute erfanden sollten, nur weil ihr Kräfte ein paar hundert tote Kulis an Bord hätte, die sicher viel schneller in ihren Feidenhimmel sämen, wenn wir sie einzeln schwimmen ließen. Kurz und gut, die Särge mußten an Deck und von da ins Wasser. — Wir ist speibübel gemordet; vielleicht war's der Rum, vielleicht auch, daß ich an unsern Friedhof dachte in Pinkenwärder, wo mein Vater liegt und meines Vaters Vater. Ich melb' mich krank, und noch in der Kaje brennt mir die Wade von der Hautschelle, die mir der alte Höllehai gegeben hat. Oben an Deck johlen sie und schreien. Dann hört man die ersten Särge ins Wasser springen. Ich lag durchs Vullauge; da langen sie auf den Wellen, bleiben hart am Schiff, kommen immer wieder längs, seits, und langsam steigt unter Kräfte, wird leichter, hebt sich und schwankt wie ein Leichtmatrose beim Landurlaub. Zwei voltern die Treppe herab, der Steuermann und unser Alter. Wir machen ein Protokoll, hört ich Praxing sagen, und: „Kein Gahn fräht danach, Steuermann. In Ostavia kriegen wir neue Labung. Der Hund von Wollhändler hat's vermittelt. Bis dahin wird's selbst so ein wackerer Kohn wie unsere Baltimore schaffen.“

Sie hat's aber doch nicht geschafft. In der Nacht ging's los. Ich war längst wieder an Deck und gesund, aber da kommt ich auch nicht helfen. Viel zu leicht war der Eimer, schlug von rechts nach links und von links nach rechts wie ein Uhrpendel, und dann brach das Ruder. Erst wollten wir's nicht glauben, aber dann, als wir dahintrieben, und das Wasser reinfing, da mußten wir's wohl. Radio und SOS gab's damals noch nicht; das hatten nur die ganz großen Schiffe, wo die Millionäre drauf fuhren. Kein Mensch wußte, wie wir trieben, und im Morgendämmern war's so weit, daß die Baltimore zu den Gaten mußte und der Köpfe die Boote flammten ließ. Ja, aber was war das? Waren wir nicht vierzehn Stunden gefahren, und nun tangte es auf uns zu, Sarg auf Sarg. Wir waren dort, wo wir am Abend zuvor gewesen waren. Die Särge umkreisten uns, schwammen und schaukelten auf den gelbgrünen hohen Wellen, aber unsere Boote konnten nicht flammten. Unsere Boote schwammen nicht. Eins liehen sie steuerwärts abwärts, aber es frachte gegen den Blechhauch der Baltimore und zerbrüllte. Und nun flogen ein paar Särge, mitgerissen von einer Sturzsee, auf die Brücke, und Praxing, der sich an der Reeling hielt, ward am Kopf getroffen, daß er blute, wie ein Och unterm Beil, und dann ging er über Bord. Wähin wir blickten, überall Särge, hohe, kistenartige Chinesensärge. Einer schlug grad vor mir auf. Ich klappte ein Taxi und band mich drauf fest. Da dachte ich nun richtig gefesselt, und Mann für Mann ging über die Reeling. Wie sie mich gerettet haben, kann ich nicht sagen. Sie haben's mir erzählt auf dem Papagandampfer, als ich wieder zu mir kam, aber ich wac wohl zu matt, um draufzuhören. Nur das weiß ich: den Chinesensarg haben sie mit an Bord genommen, und er ist mitgereist bis nach Schanghai, und da haben sie den Mann begraben. Ich wäre gern mitgegangen, dem sterbenden Toten die letzte Ehre zu erweisen, aber ich mußte ins Hospital, und dann war's wohl auch besser so, denn es wär aufgefallen, wär ein Weitzer dabei gewesen, und es war kurz vor dem Vögertkrieg.

Bedrängend, ich war der einzige, der den Untergang der Baltimore überlebt hat.“

Holant Marwick.



Die Burg Sanofi eingestürzt

Die Ruine der Burg Sanofi in Ober-Italien wurde durch einen Sturm teilweise vernichtet. In Sanofi fand 1077 die berühmte Ehe Kaiser Heinrichs IV. vor dem Papst Gregor VII. statt. Die Burg wurde 1255 größtenteils zerstört und die Ruine 1878 zum italienischen Nationaldenkmal erklärt.

Theater im Theater

Deutscher Voss im Schauspielhaus

Bestehen und Beständigkeit werden von Jahr zu Jahr trübsamer. Bitterkeit und Abkehr vom öffentlichen Leben breiten sich immer weiter aus. Die Sucht nach Ablenkung wächst zusehends. Verstreuen, Unterhaltung, Entweichen in Feiertage, Vergessenheit finden in Frohsinn und Spas — das ist es, was heute Tausende bewegt und lockt. Ein Theater, das nicht nur lacht, das nicht auf Selbsterhaltung qualvoll bedacht sein dürfte, könnte daran vielleicht vorbeigehen. Es könnte sich auf Gedankengänge stützen wie die, daß auch die ernste und gehaltvolle Theaterdichtung oft genug „abient“, daß es würdiger und förderlicher sei, sich in diese trotz allem interessante Zeit und die großen Fragen, die heute besinnen, zu vertiefen, als es ist, ihnen aus dem Wege zu gehen. Aber welches Theater leidet nicht? Welches Theater denkt nicht zu allererst auf Selbsterhaltung? Wenigstens werden die Tore deutscher Bühnen geschlossen, die Fragen herabgesetzt, die Spielstätten veräußert; das große Sterben ist über die Theater gekommen, und es geht wohl Hunderten heute in den Ohren: Wozu sich, wer kann!

Solches darf man nicht vergessen, wenn man sich zu erklären sucht, wie die Feste mit Musik „Die göttliche Zelle“ von Günter Voss und Emil Kameau (Musik von W. B. Boehm) auf den Spielplan des Staatlichen Schauspielhauses gelangte. Man hat Verleistungen gesehen und gehört, die geistreich waren, man hat Wobersner's nach Inhalt und Form kennengelernt; die kleine Komödie auf der Reithahnstraße hat zweimal Verspiele gegeben, in denen sich Unterhaltung mit Schmitz und Zeitgeist verband, und sie ist nicht schlecht damit gefahren. Das alles geht dem neuen Stück des Schauspielhauses mehr oder minder ab. Aber freilich, eine Forderung erfüllt es: an irgend etwas Zeitliches denkt niemand während der drei Stunden, die es andauert, und mit einem harmlosen Frohsinn mag es den Zuschauer erfüllen, der keine anderen Ansprüche stellt. So kommen auch die großen, mit mancherlei Blühigkeit versehenen Theater auf die Sprünge der Notbedrangten und besinnen sich auf eine ihrer ältesten Nebenaufgaben, die schon manches Mal zu ihrer Hauptaufgabe wurde: den leidenden, dünnen Kaufmann zu reizen, der betörend und ein wenig beneidenswert ist. Es mag manchem nicht leicht fallen, vom Theater des geistigen Gehalts und von den höheren Aufgaben immer entschuldiger Abstand zu nehmen. Besonders die Schauspieler müssen in unumkehrbarem Umfang umlernen. Sie müssen singen lernen und tanzen lernen, Kavalierschicksen und Gymnastik ausüben und vieles andere. In solcherlei hat man früher hindurch nicht gedacht. Aber dieser Verstand ist immer tapfer und anpassungsfähig gewesen, und er ist es noch...

„Die göttliche Zelle“ ist eine Widerfolge aus dem Leben der letzten Sonntag, einer einst in Berlin über alle Maßen gefeierten Sängerin. Sie wird gezeigt im Vorstadtheater, wo sie ihre ersten Schritte auf der Laufbahn tut; vor dem Verwaltungsrat einer größeren Bühne, wo sie auf Engagement singt und spielt; auf einem Bankett, wo ihre ersten großen Erfolge gefeiert werden, aber auch ein wenig Gist gegen sie gesprüht wird, so daß sie sich verdrückt in eine Ehe zurückzieht; im fernem Land, wo sie zwar Wirtin eines Gasthofes, aber auch noch von Vermissen nach Berlin und der Bühne lebt; endlich im Berliner Theater, wo sie abermals den seltsamen Kampf des Erfolges aufsteigt und genießt. Diese Auftritte sind mit einem harmlosen Reizen, mit Späßen und Tänzen, mit kleinen Verleumdungen und mit Tränen, mit Coupletten und Chorgerängen dicht erfüllt; sie spielen sich ab auf dem Hintergrunde glänzender Theaterbilder (Wd. Kameau) und schwellen über vom glänzenden Kostüm (Voss, Kameau); eine nette, nicht allzu moderne Musik ertönt als Begleitung und zwischen den Akten. Das Theater im Theater ist keine alterprobierte Wirkung, die Begeisterung auf der Bühne entzündet die Begeisterung im Zuschauer — man hat einen Erfolg gehabt, wie er nicht häufig ist.

Ihren guten Anteil daran hatte die Darstellerin der Zelle: Maria Eisner, deren kleine Stimme zwar derjenigen der berühmten Sonntag nicht gleichkommen dürfte, deren muntere und vielseitige Spiel-, Sprech- und Singelust aber sich sichtlich durchschlug. Wesentliches zum Gelingen der sehr schwierigen Sache trugen dann bei: Stella David als Theatermutter mit großem Humor, Luis Rainer als Hofbankier mit großem Geldbeutel und feiner Verleumdung, und zahlreiche andere Herren und Damen — des Hartnäckigen, die und da überflüssigen Spielleiter Riefau und des schwungvollen, hingebenden Musikleiters

Artur Ehrig nicht zu vergessen, den Maria Eisner mehrmals mit Recht auf die beifallsüberfüllte Bühne zog. Mit einem heiteren und einem leicht genährten Auge blickte sie die hohe Kritik den hemmungslosen Jubel, den diese im Kern belanglose Anwesenheit hervorgerufen hatte...

„Die Mantelfalle“ im Alberttheater. Eine „musikalische Revue in vier Akten“; Titel von Shakespeare. Text, Musik, Darstellung: (folgen 16 Künstlernamen). Ein „Kollektiv“ war und zeigt sich an der Arbeit. Eine seltsame Feiertagsfeier: Arbeitslose Schauspieler tun sich zusammen, verfassen und komponieren eine Szenenfolge, führen sie mit den einfachsten Hilfsmitteln auf und bezwingen mit diesem Genossenschaftswort die härtesten Berliner Kritiker — denn ein Herbert Ibing, ein Bernhard Diebold und andere haben dieser Darstellung lebhaft zugestimmt — bewogen das Berliner Publikum und bringen es gar so weit, in die „Revue“ fahnen zu führen, um auch hier ihre Sache vorzuführen. Wirklich ist dies Unternehmen so aller Ehren wert, so tüchtig und eifervoll durchgeführt, daß man es immerhin versteht, wenn etwa Ibing schreibt: „Die Direktoren bezagen. Die Schauspieler retten die Berliner Theaterhäuser.“

Das Ueberzeugende der Sache liegt indes vor allem im Schauspielerspielen. Wie diese Männer und Frauen, die nicht als Persönlichkeiten, sondern nur als Gruppe gewürdigt werden wollen, ihre kleinen und großen Rollen sprechen, singen, verleben, das zeigt besten Sachverständigen, das beweist durchschlagende Spielfähigkeit, das zeigt vielfach auch dann mit, wenn die rechtliche Unterlage (die „Dichtung“) und die Erfindung mehr oder weniger versagt.

Denn sie „verlegt“ doch wohl ziemlich häufig. Nicht zu leugnen, daß ein paar dieser Auftritte wirksam und schmissig gemacht sind, ein paar dieser Gesänge mitreißend. Aber andere wirken breit und matt. Das Ganze — ja, das Ganze ist eine Verkünderin, wie man sie noch nicht sah. Es handelt sich um ein tendenziöses Behaupten für Angehörige. Im Mittelpunkt steht ein Angehöriger, der eingangs noch in Erinnerungen an seine Kriegslustmilitärzeit traumend schwelgt, nach an bürgerlich-individualistischem Hochmut hängt und sich allerlei einbildet, dann aber stillos wird. Selbstmord verliert, jedoch in Palas Schlußarbeit ein Böschchen findet, wieder in Gemütslosigkeit fällt, dann von seinen Kindern erwidert wird, anschließend aber von einem Arbeiter mit der Wehrmachtstheorie und vom Leben und den Genossen mit der Notwendigkeit der Solidarität zwischen Arbeitern und Angestellten vertraut gemacht wird. Gegen Schluß teilt immer deutlicher und hemmungslosere Tendenz in Erscheinung: Revolution wird als Erlösung vom Hebel an die Wand gemalt, der russische Arbeiter Petrow, der sich bei Durchführung des fünfjährigen Ausgezeichnet hat, wird gefeiert und als „wundiger“ denn Goethe gezeichnet, und wuchtige Massenauftreter werden gefungen, bis zuletzt der Angestellte sich demonstrativ in die Reihe des revolutionären Proletariats einreihet, mitsingt und mitmarschiert. Nun ist wohl nichts, gar nichts gegen Tendenz selber zu sagen. Aber die Behauptung der Angestellten zur Solidarität mit mehr oder weniger kommunistischen Arbeitern scheint mir höchstens eine Nebenaufgabe des öffentlichen Theaters zu sein, und so ausgezeichnet diese Schauspieler ihre eigenartige Verursachung, das Sprechen, Singen und Spielen, vorbringen — besonders hochbegabte „Verfasser“ sind sie wohl kaum. Dazu ist das Kollektivwerk zu sehr belastet und durchsetzt mit rein Verhafteten, mit Abenteurern, mit Weibern, mit matten Einzelheiten, die das Ganze verstreuen, aber nicht bereichern. Und wie sich diese Revue eigentlich nur an den Teil der Zuschauerenschaft wirklich wendet, der aus Angestellten besteht (sie gehört seinem Wesen nach in Vereinsabende von Angestelltenverbänden!), so wirkt sie auch geistig-inhaltlich etwas lüdenhaft. Denn so wichtig Solidarität sein mag, und sie ist gewiß wichtig, so kommt es doch wohl noch auf anderes an als sie allein. Was dieses Schauspielerspielen als Verfasserwerk aber sonst noch will, bleibt ziemlich unklar. Sie sind Kommunisten? Die kurzen Hinweise auf die Revolution und auf die Wichtigkeit eines russischen Schubarbeiters scheinen das anzudeuten. Aber es sind nur flüchtige Hinweise. Als Kern bleibt der Solidaritätsgedanke allein im Vordergrund, und was die Solidarität denn eigentlich wollen oder wollen werden, erfährt man nicht oder nur durch unbetonte Hinweise und Schwärze.

So wundern es eigentlich nicht, daß der Weisfall im Alberttheater mehr von einer kleinen Schaar von Anhängern des Grundgedankens dieser „Revue“ getragen wurde, während die Mehrheit der Anwesenden kurz die Darsteller würdigte, dann aber stumm

und unerschrocken nach Hause ging. Möglich, daß die Schauspieler im Berliner Theaterhäuser retten werden, wie Ibing hofft. Möglich, daß Hehnliches auch anderswo kommt. Daß eine solche Truppe als Schauspielerspieler unerschrocken viel kann und leistet, mehr als die Personale so mancher seit längerem anerkannter Bühnen, kann nicht bestritten werden. Aber ich glaube, daß sie auf die Dauer ohne Verfasser nicht auskommen werden; zu einer zeitweiligen Revue des Zeitgeistes erschütternden, zuweilen auch langweiligen Revue der Kraft beizumal ausgereicht; zu einem durchschlagenden Theaterstück wird man höchstens, die persönliche Persönlichkeit brauchen, nicht weil Persönlichkeit das höchste Güter der Erbenfinder ist — darüber spotten die Kollektivist nicht ohne Grund —, sondern weil sie zufällig öfter das leisten, was auch die besten Darsteller nicht entbehren können — geschlossene und vollwertige Theaterstücke.

Romantische Musik

Chorverein Lieberhalle

Einer der ältesten Dresdner Chorvereine, als „Lieberhalle“ schon in der Zeit des Sozialistengesetzes groß und ansehnlich geworden, heute unter dem Namen Chorverein Lieberhalle weiterlebend, musizierte gestern im Königlichen Hoftheater des Volkshauses romantische Musik. So gab es denn an Männer- und gemischten Chören, an Soloängeln und einer Instrumentalbegleitung Werte der Romantik zu hören — Schöpfungen von Moriz Hauptmann (dem bedeutungsvollen Musiktheoretiker, der in dieser Eigenschaft aus seiner modernen Lehre megenügend ist), von Mendelssohn-Bartholdy, von Robert Schumann und Johannes Brahms. Alle diese Meister wirken so ungeschick im Mittel des vorigen Jahrhunderts. Ihre Reize und Schönheit jedoch darf man sich nicht so sehr im bloßen Ablauf geschichtlicher Strömungen vorstellen: Romantik in der Musik ist für vierhundert Jahren immer der Ausdruck leidenschaftlicher Weltanschauung. Er lebt und befeuert sich in Werken des 16. Jahrhunderts ebenso wie in denen der Klassik (Mozart, Beethoven), in jenen der Opposition zu diesen gleichartig wie in der Musik unserer Tage (in die die Tanzformen des Jazz nicht eingerechnet sind). Nicht an Volkhorn und Wondenschein ist das romantische Element der Musik gebunden: es leuchtet auf in allen Zeitaltern gleich Sonnenlicht in den vier Jahreszeiten...

Die Chorleistungen unter Kurt Schönes Führung zeigten, an ähnlich Streben gemessen, ein wirklich glanzvolles Ergebnis. Der Chor sang, sich nie überhebend, war immer harmonisch sauber und von musikalischer Kraft sprachlicher Durchdringung besetzt. — Programmatisch sich in die Vortragsfolge einfügend, sang Trude Schöne-Knappel Schumanns „Lieber, freies“. Von Kurt Schöne gewandt am Klavier begleitet, erklangen diese inhaltreichen Gesänge mit tiefereifriger Wirkung. Neben sich Konzertmeister Hofmann-Spiel Mendelssohn-Bartholdys Violinkonzert folgen, das in schöner Lebendigkeit aufklang.

Dresdner Festaufführungsbilder. Beim Institut für Theaterwissenschaft, verbunden mit dem Theatermuseum AdA (Goethejahr 1924), ist eine Wappe mit zwölf Zeichnungen auf dem Stein erschienen; sie folgte 20 W. Der Urheber dieser Arbeiten ist der Meister der Theatermalerei am Staatlichen Schauspielhaus in Dresden, Adolf Wachtel. Die Zeichnungen stellen Entwürfe oder Phantasiebilder für die Aufführung des Schauspielhauses dar: „Bau der Tragödie zweiter Teil“.

Die Herausgabe dieser Arbeiten ist erfolgt, um „an einem gewählten Beispiel zu zeigen“, wie das deutsche Theater ein Jahrhundert nach Vollendung des Faust „das große Vermächtnis“ zu gestalten mußte, das Goethe hinterlassen hat. Es bedeutet eine ungewöhnliche und großartige Leistung für den Dresdner Theaterkünstler, daß Werke seiner Hand, die an sich nicht für die Öffentlichkeit geschaffen sind, sondern Zweckarbeiten für die Bühne darstellen, in solcher Form und Aufmachung herausgegeben werden. Gehtler interessierte Theaterliebhaber werden daran lebhaft Freude empfinden. Die zwölf je einer großen Szene des Faust gemäßen Bilder erinnern selbstbildlich auf das nachdrücklich an die eigentlichen Bühnenbilder. Diese aber, das ist hier schon früher ausgesprochen worden, bildeten einen angenehmen und wichtigen Rahmen für eine der erfreulichsten, seitlichen Aufführungen des Staatstheaters. Unter diesem Gesichtspunkt sind Wachtels Kunstzeichnungen auch ganz allgemein zu werten. Sie stellen Entwürfe zur Bühnenkunst, nicht zur freien Kunst und auch nicht zur rein illustrativen Kunst dar. Als solche bedeuten sie das Ergebnis einer „Santale“, wie es im Vorwort zu den vorliegenden Wappen heißt, einer Zusammenfassung „einer ganzen Summe von Entwürfen“. In der Tat hält sich der Künstler mit einem gewissen Freimut und nicht ohne die Kraft persönlicher Erfindung auf den Bahnen der Hebelieferung; die großen, an sich schon bildnerischen Phantasien Goethes werden auf eine nicht allzu aufdringliche Art, öfter im Gedächtnis des Reuestrahms mit den Mitteln der Bühne nachgebildet, ergänzt, verlebendigt. Eine Märchen- und zugleich Realwelt entsteht, in welcher Goethes Dichtung organisch erklingen kann. Es ist uns gewiß, daß es für diese Aufgabe grundsätzlich größere und modernere Lösungen als die Wachtels gegeben hätte; man kann im Theater etwa der Phantasie des Wachtels noch mehr freien Spielraum lassen, die Lauten, Figurenaufzüge, Eingelände milder ausgeformt und milder reichhaltiger, mehr durch Bedeutung und Annehmlichkeiten gehen; man kann eine ursprünglichere Phantasie, eine originellere Erfindung sich vorstellen, als Wachtel sie entwickelt. Aber es bleibt doch dabei, daß seine Lösung ein tiefes Wohlgefühl, eine echte Bühnenstimmung auslöste und mit ihren Schönheiten und Reizen mannigfachster Art den Zuschauer zu beglücken vermochte. Den Gedanken an höhere und einfachere, selbständigere und zeitgemäßere Lösungen legt mehr die Folge der Zeichnungen als die Folge der wirklichen Bühnenbilder nahe. Im Theater als Stätte lebendiger Fortführung lebendigen Geschehens läßt man sich leichter begreifen als von gedruckten Bildern, die gewissermaßen in Wettbewerb treten mit der freien Kunst der Zeit. Das Vermögen diese halbillustrativen Arbeiten nun nicht, doch werden sie als Werkzeuge und Erzeuger schöner Erinnerungen für lange Zeit ihren Wert behalten.

Die Bühnenmalerei mit Fritz Busch spielen in Italien. Die italienische Regierung veranstaltet Mitte September in Venedig ein Internationales Musikfest mit zeitgenössischen Kompositionen für den deutschen Abend wurde Fritz Busch als Dirigent aufgeführt, dessen Bezeichnungen es gelungen ist, als Orchester die Dresdner Philharmonie zu verpflichten, die bei dieser Gelegenheit erstmalig in Italien konzertiert. Das Programm enthält Werke von Koch, Hindemith, Adolf Busch, Variationen und Fuge über ein deutsches Volkslied von Gottfried Waller und die Suite für Kammerorchester „Die Fide von Sanssouci“ von Paul Graener.

Humor und Satire

Die Kabanerjagd. Zwischen Augsburg und München kommen zwei Herren im D-Zug-Abteil III. Klasse ins Gespräch. Der eine trägt ein funkelndes Galanterie, der andere ein kleines silbernes Äggschloß mit den Buchstaben R.F.F. Der Jüngere blickt fragend dem Gegenüber neugierig nach der Bedeutung der Kabanerjagd mit den drei Buchstaben. „Die kennen Sie nicht?“ tut der andere erstaunt. „Das ist doch die bekannte Kabanerjagd. R.F.F. heißt: Jede jedem Franzosen!“ Der Galanterieträger will nun die Kabanerjagd haben. Er verlegt sich aufs Wüten, und schließlich läßt sich der Äggschloßträger überreden und gibt die Kabaner ab. Erfolg kommt der Jüngere-Ritter in die nächste Galanterieverammlung, am Abendanschlag die drei Buchstaben R.F.F. Da erfährt er von einem, was er neben seinem Galanterie auf der letzten Germanenraubtrage: die Kabaner des Reichsbundes süßlicher Franzosen!

Nicht handgemacht. Die Frau Reichswehrmajor wurde gefragt: „Geben Sie schon den „Hauptmann von Spanien“ an?“ „O nein“, war die Antwort. „Wir nehmen natürlich keine Einladungen von Offizieren unter unserer Rangstufe an.“

Wilhelm Busch und seine Kinder

